

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abozinenpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Raum mindestens 1.900 M. Durch die Volkszeitung werden wöchentlich 2.000 M. unter Freudenland für Deutschland und Österreich gegen 21. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zeitungspag. 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zeitungspag. 10. Tel. 25261. Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Gespaltenen Parteien mit 35 Pf. berechnet, bei decimaliger Weiterholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 255.

Dresden, Freitag den 3. November 1916.

27. Jahrg.

Ernährungsfragen im Reichstage.

Deutschlands Schicksal wird nicht auf den Schlachtfeldern allein, sondern auch auf dem Lebensmittelmarkt entschieden. Es kann kein Mensch in Deutschland die Wichtigkeit der Ernährungsfrage übersehen. Es ist ein ganz falscher Standpunkt, wenn man sich damit trifft, es handle sich doch nur um eine schlimme Jahre, die überwunden werden müssen. England werde es nicht fertig bringen, uns durch Hunger wiederzuzwingen. Diese paar schlimmen Jahre rächen sich, dann in dieser Zeit wachsen die Menschen heran, auf deren Schultern später die deutsche Volkswirtschaft ruhen wird: was in ihr an Kraft verloren geht oder geschädigt wird, ist dauernder Verlust. Darin und nicht in der Verteilung der englischen Auszugspläne liegt das Schwerpunkt der Ernährungsfrage.

Wie liegen nun die Dinge? Wir sind auf ein bestimmtes, uns ausländische Zufuhr nur wenig vermehrbares Quantum an Lebensmitteln angewiesen. Wir haben Höchstpreise, die theoretisch richtig sind, weil sie das Hinanstreben der Preise auf dem freien Markt verhindern, die aber praktisch zum Teil schon zu hoch sind, daß ihr eigentlicher Zweck bereitstellt wird. Wir haben die Rationierung, die einer Verteilung der Lebensmittel nach der Höhe des Einkommens entgegenwirkt. Fleischwaren, Eierwaren usw.; dadurch wird verhindert, daß die reichen kaufen alles zu Pauschalpreisen aufzukaufen, und ein Teil der vorhandenen Bestände wird auf diese Weise zu zwecken öffentlicher Fürsorge, Massenbelebungen, Krankenhäuser usw. verwendet, zudem, daß muß offen ausgesprochen werden, leben die lebenspendenden Leute immer noch unendlich besser als die armen; man kann in Deutschland immer noch recht gut leben, wenn man nur die nötigen Mittel dazu hat. Die arme Bevölkerung leidet an einem Mangel an Proteinen und an einem Überfluss an Fleischwaren, weil ihr Einkommen nicht ausreicht, um die für ihr errechnete Fleischartration auch wirklich zu kaufen. Die Folge ist ein schwunghafter Tauschhandel zwischen Fleischer- und Hinterhäusern: nicht realisierbare Ansprüche auf Fleisch werden für Brot, Kartoffelmarken usw. hingegessen, das kann keine Macht der Erde verhindern.

So verdonnen wir alles, was uns in dieser schweren Zeit aufrecht erhält, dem Sozialismus, und alles, woran wir glauben, und was uns Sorge einstößt um die Zukunft, entsprechend dem Mangel an Sozialismus. Es läuft sich in dieser Zeit weniger denn je rechtfertigen, daß fröhliche, gefundene Menschen, die eine derbste Kost ganz gut vertragen würden, schwere Nahrungsmitte aufzukaufen, während frische, schwache, aufwachsende Menschen entbehren müssen, was für zum Aufbau oder Wiederaufbau ihrer Körperfäste brauchen. Es läuft sich nicht rechtfertigen, daß der Mann am Schreibtisch schwächer und besser lebt als der Mann, der in der Werkstatt sein Leben an Kraft herausträumt, um den notwendigen Verbrauch zu gestalten. Es läuft sich nicht rechtfertigen, daß die Familien der Kriegsgewinner viel besser geht als die Familien der Kriegsteilnehmer.

Nicht liegt aus moralischen Gründen, die schließlich auch ihr Rechtstreit haben, sondern aus fühlsten nationalökonomischen Erwägungen kommt man zu dem Schluss, daß die Verteilungsmaßnahmen höchst unvollkommen sind. Das ist heute — um in einem Beispiel zu reden — nicht jeder im Kopf haben kann, erhebt sich die Frage, wer es denn bekommen soll: ein alter Stammgast von Marienberg oder ein vermunder Soldat, ein französisches Kind? Da liegt einer der größten Fehler unserer staatlich geregelten Ernährung, die ein sozialistisches Prinzip auf das kapitalistische System aufsetzt.

Wir haben uns durch ein bisschen Sozialismus vor dem letzten Hungertod gerettet; aber um die Kraft der Nation während des Krieges so gut wie möglich aufrechtzuhalten, dazu ist der Krieg wohl dreißig Jahre zu früh gekommen. Die Verwandlung des kapitalistischen Systems in ein sozialistisches ist nichts, was durch eine Proklamation über Nacht gemacht werden kann, dazu gehören Kampf und Arbeit, Kühne Erziehung der Reformen, die Anspannung von allen Nerven und Sinnesfasern einer ganzen Generation. Was bei dem benötigten Stande der Entwicklung herauskommen kann, sind natürlich nichts als Kompromisse zwischen der ordnenden Verwaltung und der Macht des Zufalls.

Die sozialdemokratische Fraktion ist aber auf dem richtigen Wege, wenn sie die Herstellung des notwendigen Lebensbedarfs eine immer stärkere Durchdringung mit dem sozialistischen Grundzug einer vernünftig geregelten Produktion fordert, wenn sie unablässig daran arbeitet, ungerechtfertigte Reichtümer herabzudrücken, die Einkommensverhältnisse der Reichen aber, insbesondere die nicht einmal mehr notdürftig zu kennenden Unterstützungen, zu erhöhen. Denn wir haben nichts, gar nichts davon, wenn sich in den Kassen einer Wieder- und Papierberg sitzter Reichstümer häuft, während der wirkliche dauernde Reichstum jeder Volkswirtschaft, die lebendige Sozialkraft, darüber zugrunde geht.

Der neue Kriegsminister. Die Kriegsgefangenen.

Der Reichstag lernte am Donnerstag den neuen Kriegsminister v. Stein kennen. Er benutzte, wie er selbst sagte, die erste Gelegenheit, um sich der Volksversammlung vorzustellen. Er tat das, indem er zunächst erklärte,

(V. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den den 3. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kommtäglichkeit sieht sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

In einzelnen Abschnitten des Somme-Gebietes starke Artilleriefeuer. Die von uns genommenen Häuser von Soissons gingen früher in Kämpfen wieder verloren. Feindliche Vorhöhe östlich von Moncourt und gegen den nördlichen Teil des St. Pierre-Saint-Baldes sind gescheitert.

Das französische Heer auf die Festen Baum staut gegen Abend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Außergewöhnlich hohe Verluste erlitten die Russen bei ihren

Vom Krieg auf den Meeren.

Berlin, 3. November. Nach spanischen Zeitungsnachrichten hat ein deutsches U-Boot am 28. Oktober um 8 Uhr früh einen norwegischen Dampfer "Remmel" vor Kap Vänjet verfeuert. Der Kommandant des U-Boots soll dem norwegischen Kapitän erlaubt haben, er habe keine, als Schiff, die er antreffe, ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu versenken und nur spanische Schiffe zu schauen. Die drei Kommandanten zugeschriebene Außerordnung ist so ungünstig, daß diese Nachricht eine besondere Bedeutung nicht besitzt.

London, 2. November. Amtlich. Die Neutralität sieht mit: Der norwegische Dampfer Oldam 1 ist Mittwoch nach dem Feinde in der Nähe des Nordsees zerstört worden. Es wurde ein Versuchsfang an Bord gebracht und das Schiff sollte noch überleben gesetzt werden, als es am Donnerstag gegen Tagesschluss von einem unserer leichten Patrouillenfahrzeuge überholt wurde.

London, 2. November. Amtlich. Die Neutralität sieht mit: Der norwegische Dampfer Oldam 1 ist Mittwoch nach dem Feinde in der Nähe des Nordsees zerstört worden. Es wurde ein Versuchsfang an Bord gebracht und das Schiff sollte noch überleben gesetzt werden, als es am Donnerstag gegen Tagesschluss von einem unserer leichten Patrouillenfahrzeuge überholt wurde.

Es war eine nicht gewöhnliche Antrittsrede, die der neue Mann ohne Manuskript mit dunkler Stimme und eigenartig barter Aussprache vortrug. Der große Ernst und die phrasenlose Sachlichkeit des ehemaligen Generalquartiermeisters machte auf den Reichstag starken Eindruck.

Auf der Tagesordnung stand zunächst der Ausschußbericht über die Behandlung der Kriegsgefangenen. Die Debatte verlief um so ruhiger, als die Redner im großen und ganzen dasselbe sagten: Das in Deutschland die Kriegsgefangenen anständig behandelt werden, das aber unsere Kundschaften insbesondere in Sibirien und in Nordafrika inneren Gemeinschaften der dortigen Machthaber ausgeschöpft werden, deren Adhäsion fast immer nur durch neutrale Vermittlung oder gar nur durch deutsche Repressalien zu erreichen war und noch ist. Von der äußersten Rechten nicht man es für angebracht, das Los der hunderttausende Russen und Franzosen, der gebrauchlosen Engländer und Serben und all der übrigen Völkerscharen, die jetzt deutsches Gefangenennest sind, als zu günstig zu erklären. Auf der anderen Seite rief der Redner der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft Dr. Cohn-Nordhausen nach Milde und Menslichkeit. Seine Bemerkungen über die Behandlung der zivilisierten Engländer im Indien und über das Schicksal des Geigenkünstlers Heine Marton und seiner Frau, die viele Jahre in Deutschland gelebt haben, gaben zu einer Auseinandersetzung mit dem Leiter des Gefangenewesens, Generalmajor Friedrich Anselm. Dr. Cohn erkannte die menschenfreundliche Haltung und Leitung dieses Offiziers durchaus an und schob die von ihm scharf kritisierten Wohnabnöte dem Oberkommando in den Marken zu.

Nach Annahme einer Anzahl Resolutionen, in denen

die nächsten Wünsche für die Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen niedergelegt sind, ging der Reichstag über zur Besprechung der Heereslieferungen. Darauf verbreitete sich der böhmische Zentrumsmann Dr. Mayer, der insbesondere manchmal die Verpflichtung seines Heimatlandes bei den Arbeiten für das Heer rügt und ausführt, daß Bayerns Wasserfrüchte längst für solche Industriezwecke hätten nutzbar gemacht werden sollen. Woher man vielleicht bemerken könnte, daß ja eine böhmische Angelegenheit ist. Wäre die Ausbarmachung der Wasserfrüchte erfolgt, so hätte es an der Verwendung für den elektrischen Strom schon nicht gefehlt.

In später Abendstunde kam Generalleutnant Stübel zu Wort. Er hat schon in den letzten Friedensjahren sich zum Spezialisten für militärische Angelegenheiten entwickelt und seine Reden sind meistens so voll von kleinen Sügen aus dem

bis zu sieben Minuten wiederholten vergleichlichen Berichten, aus die am 30. Oktober gehörten, Stellungen wechseln vom Holz. Keine einzige (links der Karawana) wieder zu entziehen.

Front des Generals der Kavallerie Gräbner

Karl:

An der siebenbürgischen Front wurden rumänische Angriffe durch Feuer oder im Bogenfeuer abgeschlagen. Südwestlich Predeal und südlich des Roten Turm-Passes liegen wie nach und nahmen über 350 Rumänen gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

wurde von einem unserer Fahrzeuge ins Schleppen genommen. Fünf deutsche Soldaten, die hinzulagen, vermutlich um die Peise in den Hafen zu geladen, wurden angegriffen und sofort in die Flucht gejagt. Oldam wurde fünf Stunden lang bis sechs Meilen vor Hafen von Holland geschleppt, wo es von einem holländischen Schlepper übernommen wurde.

Amsterdam, 3. November. Der niederländische Dampfer Oldam, der bei Hafen von Holland auf Strand gesetzt worden war, ist umgeschlagen. Die Loone tritt auf dem Wasser.

Wegen, 3. November. Nach Bergens Atterholz ist der englische Dampfer "Brent" aus knapp 20 Seemeilen westlich von der Mündung des Sognefjords verjagt worden. Seine Besatzung von 18 Mann wurde von einem norwegischen Dampfer aufgenommen und gefangen.

Beru, 2. November. Weltkrieg meldet aus Preß: Bei den letzten Glücksuren scheiterte der Deutscher Grebe, 244 Bruttoregistertonnen, mit einer Sollabfahrt bei der Insel Molene.

Christiansia, 3. November. Die Royal Telegraph-Bureau meldet, ist nach einem Telegramm an das Ministerium des Außenamtes der norwegische Dampfer "Vella", 3191 Bruttoregistertonnen, verloren. Seine Mannschaft ist gerettet.

früher zweifarbigen und jetzt hellgrauen Leben, daß die Abordneten in überraschend großer Zahl und mit seltenster Aufmerksamkeit auch diesmal wieder zuhörten. Stückchen fehlte es diesmal nicht an Stoff zu gründlicher Kritik: der Regierungskritik der Düsseldorfer aus der Offizierslaufbahn, die immer noch zu verzweifelnden Bedrohungslagen der Offiziere auch bei der Verlegung im Felde selbst, die Verorden an der Front, die Behandlung der Juden und die Politik in den Käfern schütteten Stückchen zu eindringlich, daß das Gans mehr als einmal in einige Erregung geriet.

Die feindlichen Heeresberichte.

französischer Heeresbericht vom 2. November abends.

Nördlich der Somme hat eine am Nachmittag zwischen Vesoulens und Soissons durchgeführte Operation um einen loswachen Geländegegen und 200 Gefangene zu den seit gestern gemachten eingedeckt. Diese Summe der auf diesen Abschnitt gemachten Gefangenen beträgt 730, darunter 20 Offiziere. Auch haben wir 10 Maschinengewehre genommen.

Englischer Bericht vom 2. November abends.

Der Feind befreit unsere Front bei Debucourt und Arras. Unsere Artillerie war tätig südlich von Armentières und nördlich von Péron. Unsere Fliegzeuge beschossen gestern eine Anzahl feindlicher Batterien.

Italienischer Heeresbericht vom 2. November.

An der Front der Julischen Alpen griffen gestern tagsüber unsere Truppen fast feindliche Befestigungsanlagen auf den Höhen östlich von Biograd und neue Linien mehrfacher Gräben öffneten von Soissons an. Auf dem Markt rissen am Vormittag Artillerie und Minenwerfer und heftiges Verzichtsfeuer große Löcher in die feindlichen Linien. Um 11 Uhr wurde unsere Infanterie zum Sturm angefeuert. In der Gegend von Biograd eroberten wir trotz großer Schwierigkeiten das durch die letzten Regenfälle junger geworden war, und trotz des Widerstandes des Gegners ausgedehnte Gräben auf den Westhängen des Tmol und S. Maron und auf den Höhen im Osten des Sober. Auf dem Markt nahmen die tapferen Truppen des 11. Armeekorps im Sturm die sieben bewaldeten Höhen des Schili-Mts. (höhe 334) und der Höhe 316, sowie den Berg Petina und die Höhe der Höhe 308 östlich von ihm. Sie gingen bis etwa 1 Kilometer östlich von Seget, im Süden der Straße Opponacella-Boljanacella vor. Eine starke feindliche Linie wurde an mehreren Punkten überwunden und später gegen hartnäckige feindliche Gegenangriffe gehalten. Während des Tages wurden wir 420 Gefangene, darunter 122 Offiziere und erbeuteten 2 Batterien von 105-Zentimeter-Geschützen, jede aus drei Geschützen bestehend. Außerdem Maschinengewehre, zahlreiche Tiere und Kriegsmaterial aller Art.

Die dritte Reise der Deutschland über das Weltmeer.

Heute ist nun zur Gewissheit geworden, daß das deutsche Handelsunternehmen Deutschland am Mittwoch in New-London angekommen ist. Die Wiedergabe des Wallischen Telegraphen-Bureaus ist nur etwas später eingetroffen als das Reuter-Telegramm. Der Hafen New-London, in dem die Deutschland angelangt ist, liegt nordöstlich von Neunofen gegenüber der Spitze der bekannten Insel Long-Island. Nach dem guten Gelingen dieser Fahrt rechnet man in Deutschland mit der Möglichkeit, einen wenn auch beschränkten Verkehr mit Amerika aufzunehmen zu können. Die amerikanische Regierung wird sich dem Vorschlag des deutschen

Botschafters kaum entziehen können. Auch ihr wird daran liegen, daß der Postverkehr der amerikanischen Bürger mit den Deutschen sowie mit ihren eigenen Landsleuten in Deutschland vor englischen Durchsuchungen und Zensur-eingriffen gefidert werden. Besteht erst einmal eine regelmäßige Postverbindung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, dann wird auch die Verbindung zwischen den Washingtoner und den Berliner amtlichen Stellen, zwischen den amerikanischen und deutschen Botschaften erleichtert, doch eine Reihe von Wissverständnissen, wie sie seither der Umweg über London bedingt, für die Zukunft als ausgeschlossen gelten dürften. Das Amerikanische Bureau meldet noch aus Washington: Die Postbehörden in New-London berichten, daß sich an Bord der Deutschland keine Waffen und Munition befinden. Es ist Befehl erteilt worden, die Deutschland als Handels Schiff zu behandeln. Die Ladung besteht aus 750 Tonnen Harbststoffen, Arzneien und Chemikalien.

Angriff auf die Handelsstraße Themse-Holland.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom 1. zum 2. November liefen leichte deutsche Streitkräfte aus flandrischen Stützpunkten gegen die Handelsstraße Themse und Holland vor, hielten mehrere Dampfer zur Untersuchung an und brachten zwei von ihnen, die verdächtig waren, in einen Hafen ein. Ein dritter Dampfer, der ebenfalls dorthin folgen sollte, ist noch nicht eingetroffen. Beim Rückmarsch wurden einige unserer Torpedoboote kurze Zeit erfolglos von vier englischen Kreuzern beschossen. Unsere Streitkräfte sind vollständig und unbeschädigt zurückgekehrt.

Berlin, 3. November. Auf eine Anfrage im Unterhaus über den Vorstoß unserer Torpedobootsflottille in den englischen Kanal in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober hat der englische Marineminister Balfour erwidert, die deutsche Mitteilung, daß keine Zerstörer verloren gegangen seien, sei falsch. Deutsche Zerstörer seien vom englischen Artilleriefeuer getroffen worden. Es werde aber nicht behauptet, daß sie durch das Geschützfeuer versenkt worden seien. Nach dem bei der Admirälität eingegangenen Mitteilungen seien dagegen zwei deutsche Zerstörer auf Minen in den ausgelegten Reihen gesunken, in die Luft geslogen und wahrscheinlich gesunken. — Es wird hiermit nochmals amtlich festgestellt, daß es inoffizielle deutsche Torpedoboote, die an der Unternehmung im englischen Kanal teilgenommen haben, zu keinerlei Schäden gekommen. Die Boote weder durch Artilleriebeschuss noch durch Minen beschädigt worden. Von den durch unsere Torpedoboote verfeindeten feindlichen Bootsfahrzeugen hat der englische Marineminister, nachdem der englische amtliche Bericht zunächst überhaupt nichts erwähnt hatte, jetzt jedoch zugegeben. Die von uns gemeldete Zahl ist itt, wie aus den nochmal eingelegten geprüften Meldungen unserer Boote hervorgeht, noch sehr niedrig geprägt. Von einem Verstreben unserer Torpedoboote kann keine Rede sein, da überhaupt keine englischen Streitkräfte vorhanden waren, die dies hätten tun können. Die wenigen Zerstörer, die jütl. zeigten, wurden teilweise so überraschend abgeschossen, daß sie keinen Schutz erwidern konnten. Der Rest rettete sich schierig durch die Flucht.

Die Folgen des Unterganges der Angeliki.

Rotterdam, 2. November. Aus Athen wird gemeldet: Die Vertreter von 33 Fachvereinen hielten gestern oben im Parthenon eine geheime Versammlung ab und entschlossen sich, als Protest gegen die Besetzung des griechischen Dampfers Angeliki die Arbeit einzustellen, bis ihnen Genade geleistet werde, daß in Zukunft keine griechischen Schiffe mehr durch deutsche U-Boote im Grund gehoben würden. Die Folge davon ist ein allgemeiner Streik von 24 Stunden. Bei der elektrischen Zentrale und den Eisenbahnen allein wird die Arbeit nur drei Stunden eingestellt. Die Ausnahme wird gemacht, um das Publikum nicht zu belästigen. Die Zahl der Streikenden wird auf 28.500 geschätzt. Weiter beschloß man, an die königliche Regierung und die neutralen Staaten eine Petition zu richten, in der Sicherheiten für die Seefahrt und Schadensersatz für die betroffenen Familien der mit der Angeliki entrunkenen Mannschaften gefordert werden. Auch soll ein Protest an den deutschen Botschafter und die f. u. f. Botschaft geführt werden. Die griechische Regierung teilt mit, daß bezüglich der Besetzung der Angeliki keine offiziellen Schritte getan werden, bevor nicht die Untersuchung beendigt ist.

Besenkte und ausgebrachte Schiffe.

Haoa, 2. November. Der Daily Telegraph meldet: Eine der aufregendsten und verbündnisvollsten Boote, die Lloyd's Schiffsbörse während des Krieges durchgemacht hat, schwimmt am Samstagabend mit der Nachricht vom Verlust weiterer drei Schiffe, die sich der langen Reise der in dieser Woche untergegangenen Schiffe anschlossen. Angefangen der schweren Luftr. dieser Woche forderten die wenigen Besitzer, die überhaupt antworteten, höhere Preise. Das norwegische Schiff wurde vielleicht jede Verpflichtung verweigert, und zwar nicht nur wegen ihrer gefährlichen Routen, sondern auch aus Furcht angefangen der politischen Situation.

London, 31. Oktober. Die Blätter melden: Der Dampfer Tumahu aus San Sebastian ist gesunken. Ein Mann wurde gerettet. Der Dampfer Arethusa (227 Registertonnen) ist gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Der britische Dampfer Aquacum (2000 Tonnen) ist gesunken, ebenso der Träger Gid Edith.

London, 2. November. Lloyd's melden: Der Dampfer Nellie ist verloren worden. Die Besatzung wurde gerettet. Ferner wurden die norwegischen Dampfer Delta (13103 Bruttoregistertonnen) und Troms (2751 Bruttoregistertonnen) verloren.

Amsterdam, 2. November. Der niederländische Dampfer Osdam wurde bei Hoek van Holland am Strand gesetzt.

London, 2. November. Daily Telegraph berichtet, daß die norwegischen Dampfer Gaderloch und Rahn verloren wurden. Die Besetzungen wurden gerettet.

Amsterdam, 2. November. Die englische Admiralität meldet die Namen von sieben Offizieren und sieben Mannschaften der Jäger, die getötet sind und von 58 Unteroffizieren und Mannschaften desselben Schiffes, die vermisst werden. Von der Mannschaft der Rubian sind zwei Mann ihren Verbündeten erlegen, 13 Mann werden vermisst. Man vermutet, daß sie tot sind. Von dem rumänischen Geenita werden 73 Unteroffiziere und Mannschaften vermisst; aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie umgekommen.

Beginn der neunten Isonzofchlacht.

Am 14. Oktober ging die achte große Schlacht am Isonzo zu Ende. Danach dem zähen Ausklingen unserer Verbündeten endete sie bei unbedeutendem Gelände gewinn der Angreifer mit einer schweren Niederlage der anstürmenden Italiener. Jetzt ist die neunte Schlacht im Gang. Der österreichisch-ungarische Mitarbeiter der Pres. Bdg. gibt darüber folgenden telegraphischen Bericht vom 2. November: Nach

mehrjähriger Ruhe im Görzischen begann nun endgültig die Belagerung der österreichischen Stellungen im Süden der Bimpach und auf der Karsthochfläche von Cuneo, durch deren Bewegung die Italiener sich den Weg zum Meer zu eröffnen hoffen. Der Feind feuerte aus Geschützen aller Kaliber. Seine Artillerietätigkeit steigerte sich von Tag zu Tag und leitete die neunte Schlacht ein. Verbände der Infanterie gegen unsere Stellungen vorzuführen, wurden im Feinde durch unzählige Artilleriefeuer erschlagen. Vorgestern kam es nun zu den ersten Angriffen der Infanterie gegen die Linien, welche die Italiener durch ihr mächtiges und unablässiges Feuer schon vermüht glaubten. Der Feind sah sich aber gefasst, seine Angriffe wurden überall blutig zurückgeschlagen.

Die Räumung der Feste Vaux.

Der leichte Hauptquartiersbericht meldet die Räumung der Feste Vaux. Es wird dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Feste freiwillig und befreiungsmäßig von den Truppen verlassen worden ist, ohne Einwirkung des Feindes, nachdem zuvor durch die bisherige Besetzung wichtige Teile der Feste gepreßt worden waren. Diese Räumung übertraigt nicht; denn man war von zulässiger militärischer Seite bereits am Abend des 1. November davon unterrichtet worden, daß das Fort in der Nacht vom 1. zum 2. November planmäßig geräumt werden würde.

Die militärische italienische Gründe für die Räumung der ehemaligen Feste Vaux sind einleuchtend. Das Fort Douaumont und das Fort Vaux spielten im Kampf um Verdun so lange eine Rolle, als sie mit voller Kampfkraft als Forts in französischem Besitz waren. Deshalb mußten sie zur Bahnlegung der Festung Verdun von uns unschädlich gemacht werden. Nachdem dies geschehen und beide Forts ihrer Kampfmittel beraubt und zum größten Teil auch zerstört sind, blieben sie in unserem Besitz nur vorübergehende Zielpunkte für die französische Artillerie. Der Übergang des Geländes, in dem das ehemalige Fort Douaumont liegt, in französischen Besitz rechtfertigt es angestiegt die Bedeutung, die dem Fort geboten war, nicht mehr, für die Behauptung dieses Geländefüds starke blutige Verluste zu bringen. An sich ist das Gelände bei Vaux zur Verteidigung nach Westen und Süden ungeeignet. Aus diesen Gründen ist von unseren Truppen das Fort Vaux freiwillig aufgegeben, und unsere Kampflinie ist weiter rückwärts in eine weniger markante, dem feindlichen Artilleriefeuer weniger ausgesetzte Stellung zurückgelegt worden.

Gegnerischer Vorstoß an der Struma.

+ Sofia, 2. November. Amtlicher Heeresbericht. Magyarische Front: Schwache feindliche Abteilungen, die nördlich des Malleschs vorgedrungen waren, sind durch unsere Truppen in östlicher Richtung vertrieben. Im Fernenagen haben wir einen schwachen Angriff des Feindes zurückgeschlagen. Am Fuße der Balkanplattina und an der Strumafront geringe Artilleriekämpfen. Während des Kampfes am 31. Oktober hat der Feind im Strumatala schwere Verluste erlitten. Im Abschnitt zwischen den Dörfern Chiriss und Baraklißkuma haben wir über 500 unschädigte Leichen, viele frische Gräber und zerstreut in beträchtlicher Menge Auskriegsgefangene und Waffen gefunden. An der Küste des Ägäischen Meeres beschafft ein feindlicher Monitor ohne Ergebnis unsere Stellungen bei Oryphani.

Rumänische Front: Die Lage ist unverändert. Hier feindliche Kriegsschiffe bombardierten 20 Minuten lang die Stadt Constanza. Unsere Küstenbatterien zwangen die Schiffe, sich zu entfernen. Das Bombardement hat weder Opfer gefordert, noch Schaden verursacht. An der Donau bei Ruschuk und Tulcea betriebenes Artilleriefeuer.

Das „Geschwätz vom vorliegenden Frieden“.

London, 1. November. (Neuer.) Bei Gründung des Kolonialclubs in Edinburgh sagte Lord Rosebery, der Krieg hätte das englische Reich zusammengebracht und gezeigt. Redner rügte das unverantwortliche Geschwätz von einem vorliegenden Frieden und erklärte, daß, wenn es einen Minister gäbe, der so fröhlig und leise sei, einen solchen Frieden zu schließen, und dem Himmel dafür zu danken, es doch keinen Engländer über Sei gäbe, der sagen würde, daß er sich einem so regierten Land anschließen würde. Lord Rosebery schloß: Wir kämpfen für die kleinen Nationen und für die Neutralen, von denen einige die nächsten sein würden, die unter dem bedenklosen preußischen Angriffe leiden würden, falls wir niedergeworfen wären.

Die schlechte Kartoffelernte in Großbritannien.

Haoa, 2. November. Da auch in Großbritannien die Kartoffelernte schlecht ausgefallen ist, hält die Regierung es für notwendig, daß noch weitere Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Es ist ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln erlassen worden. Auch in Schottland ist der Umfang der Kartoffelernte gering.

Englische Unzufriedenheit gegen die Admirälität.

Rotterdam, 2. November. Die Times erwähnt in einem Zeitartikel den ersten Charakter des neuen U-Bootfeldzuges, der durch die gelungenen Überfahrten vom U-Boot „Deutschland“ und „U-88“ und durch die andauernden Verluste an englischen Handelschiffen bestätigt werde. Wir blühen, sagt das Blatt, auf die Admirälität, damit sie uns gegen eine erneute U-Bootkriege schütze. Englisches Weise herzlich im Lande eine starke Unzufriedenheit gegen die Admirälität, welche durch den Einbruch der Deutschen in den Kanal genährt wurde.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

+ Wien. Amtlich wird verkündet den 2. November 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl:

Im Raum südlich des Petri-Torner (Rosen-Turm-) Hauses machten wir weitere Fortschritte. Südlich und südöstlich von Bratislava (Kremnitz) auf feindlichem Boden kämpfende österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen rumänische Angriffe ab.

In der südlichen Bulzowina und im Capit-Gebiet erfolgreiches Fortschrittsunternehmen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Deutsche Truppen bei der Armee des Generals der Kavallerie Tiefenthal waren den Feind bei Wlamicz (südlich von Solothurn) aus einer stark verschwanzten Stellung. Es wurden 22 russische

Offiziere, 1500 Mann, 10 Maschinengewehre und drei Waffenwagen eingeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hat eine italienische Offensive begonnen. 2. und 3. italienische Arme, die seit den letzten großen Kämpfen durch frische Truppen ergänzt wurden, griffen abwechselnd von links und rechts allgemeine Angriffe an, doch dem Feind wurde unserer Divisionen.

Nachdem sich das heile Feindliche Feuer im Laufe des Vormittags zu außerordentlicher Stärke gesteigert hatte, kamen die italienischen Truppen wieder zurück, doch diese Potsdam war in Feindeshand. Die italienischen Divisionen waren an diesem Stücke beteiligt. In Süden der Hochfläche behaupteten wir trotz wütenden Angriffen die Stellung.

Auf dem Nordteil der Karsthochfläche setzte bald nach 11 Uhr vormittags ein Westenstoss italienischer Infanterie ein, der jedoch unter unschädlichen Vorderungen unten Raum gewann. Die anstossende Gegenangriffe unserer tiefen Truppen waren die Italiener wieder zurück, doch diese Potsdam war in Feindeshand. Die italienischen Divisionen waren an diesem Stücke beteiligt. In Süden der Hochfläche behaupteten wir trotz wütenden Angriffen die Stellung.

An dem Erfolg des gestrigen Schlachttagen haben das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment 27 und das bewährte wehrhaftige Prinz-Eugen-Infanterie-Regiment 32 hervorragenden Anteil. Zu diesen feindlichen Angriffen standen die italienischen Divisionen wieder zurück, doch diese Potsdam war in Feindeshand. Die italienischen Divisionen waren an diesem Stücke beteiligt. In Süden der Hochfläche behaupteten wir trotz wütenden Angriffen die Stellung.

Südostlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalschefs;

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Am 1. November abends haben mehrere unserer Schiffe geschwommen. Sars Giorgio di Novara, Vierios, Grado und die Adria-Weste bei Moncalvo im militärischen Objekt und Baudunstungen der benannten Orte liegen in einer Halle der Flugstation Grado erzielt.

Die feindlichen Heeresberichte.

Englischer Heeresbericht vom 1. November, nachmittag:

Wir haben erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Schiffe, Gräben nordwestlich von Kiewert und Messines unternommen.

Englischer Heeresbericht vom 1. November, abends:

Heute nachmittag machen wir in Verbindung mit den Zeugen einen dritten Angriff östlich von Lembours, wo einige Gräben gewonnen wurden. Schweres feindliches Granatenteufel zwischen Sars und Gneudecourt sowie nahe bei der Schwabenburg. Beschossen mit Erfolg feindliche Gräben bei Hullule. Der Feind wurde nach Angabe eines Angriffs, er wurde mißlich abgeschlagen. Unsere Flieger bewarben mit Erfolg feindliche Batterien.

Spanischer Heeresbericht vom 1. November, nachmittag:

Die Franzosen haben im Verlaufe der Nacht nordöstlich von Seddeous, nördlich der Somme, neue Fortschaften gemacht. Gestern haben die Deutschen einen heftigen Angriff von Reichen und Cours auf Saillant-Sallies durchgeführt, unternommen. Alle ihre Befunde wurden in unserem Feuer gedroht. Die Angreifer wurden in die Ausgangsgräben zurückgeworfen. Die Franzosen machen 70 Gefangene. Auf dem rechten Ufer der Maas eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Im Niederrheinische scheiterte ein deutscher Angriffsteller. In der übrigen Front ist nichts zu melden.

Bericht der Orientarmee: Auf dem linken Ufer der Struma haben die Engländer die U-Boote angegriffen und verschlagen, wobei sie ihnen blutige Verluste beibrachten. Sandbühne, vom Feind stark verdeckt, wurde von uns nach hellen Gräben gewonnen. Die Engländer machen 315 Gefangene. Von Doiran bis zum Wardar gelangte eine deutscher Angriffsteller in die serbisch-bulgarische Grenze. In der Ternio-Gegend haben die Serben deutsch-bulgarische Angriffe abgewehrt.

Französischer Heeresbericht vom 1. November, abends:

Rückwärtig der Somme erzielten unsere Truppen bei Saillant des 2. Tages bedeutende Gewinne. Nordöstlich von Seddeous nahmen wir, indem wir die Fortschaften der Nacht benutzten, nach kurzen Kämpfen zwei neue feindliche Gräben und machten dabei 125 Gefangene darunter 5 Offiziere. Ein anderer Angriff südlich Saillant-Sallies machte uns zu Herren eines stark ausgebauten Gräbenkomplexes im westlichen Saum des Waldes von St. Pierre Vaast. Im Verlauf dieser Kampfhandlung blieben etwa 50 Gefangene in unserer Hand. Es bestätigt sich, daß der von den Deutschen heute morgen unternommene Versuch, uns aus Saillant-Sallies zu werken, ihm erhebliche Anstrengungen verursachte. Ihr Mißerfolg war vollkommen und kostete dem Feind sehr bedeutende Verluste, wie aus den zahlreichen Gräben zu erkennen ist.

An der Verdunfront steht der Artilleriekampf des Feindes beständig im Abschluß von Douaumont. Nach neuen Mitteilungen bestätigt die Gefangenenzahl der von uns an der Verdunfront seit dem 21. Oktober gewonnenen unterwundenen Gefangenem 6011, darunter 180 Offiziere. Das dem Feind allein am 24. Oktober abgetreten, bis jetzt gezählte Kriegsgerät umfaßt 15 Geschütze, darunter 5 großkalibrige, 10 leichtkalibrige und 100 Granatwerfer. In der Ternio-Gegend haben die Serben deutsch-bulgarische Angriffe abgewehrt. In der Verdunfront steht der Artilleriekampf des Feindes beständig im Abschluß von Douaumont. Nach neuen Mitteilungen bestätigt die Gefangenenzahl der von uns an der Verdunfront seit dem 21. Oktober gewonnenen unterwundenen Gefangenem 6011, darunter 180 Offiziere. Das dem Feind allein am 24. Oktober abgetreten, bis jetzt gezählte Kriegsgerät umfaßt 15 Geschütze, darunter 5 großkalibrige, 10 leichtkalibrige und 100 Granatwerfer. In der Ternio-Gegend haben die Serben deutsch-bulgarische Angriffe abgewehrt.

Italienischer Heeresbericht vom 1. November:

Bei der gesamten Front stieß, von Schönwitz bis zur Tscherniha, die italienischen Truppen auf feindliche Fortschaften, die sie fast bis zum Ziel der Front bestanden. Es kam zu zahlreichen Kämpfen zwischen italienischen und österreichisch-ungarischen Flugzeugen. 14 von Alessandria-Kampfflugzeugen begleitete Cabroni, bestreift mit Waffen, die Bahnlinie von Gabrovina und Tschotlangu und attackierte den Feind. Der Feind nahm sie unter Feuer und zündete einen Brand. Die italienischen Flugzeuge wurden abgeschossen und machten Aufklangleiter auf. Unsere fliegenden Flieger sind alle in ihren Heimatort zurückgekehrt. Feindliche Flieger waren alle in den Tscherniha und den oberen Teil des Balaton-Beckens sowie auf die Umgebung von Tolmezzo und einige Orte im unteren Isonzo. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Unterstützungsfragen.

Der Reichstagsausschuss für den Reichsbauern soll wieder am Donnerstag zunächst die Beprüfung über die Arbeitstage fortsetzen.

Der Punkt 2 wurde zurückgestellt, bis die Mitteilungen der Reichsleitung vorliegen. Nochmals fragt über Maßnahmen, um das Vermögen der Betriebe von Angehörigen feindlicher Staaten zu bedrohen, gesprochen worden war, wendete sich der Ausdruck dem Sozialpolitischen und der Wohlfahrtspflege.

Abg. Bierl (Soz.) begründete die Anträge, daß Zusatzrenten nach dem früheren Arbeitsverdienst auch den Kriegsbeschädigten gewährt werden, und daß die Unterstützungen der Kriegerfamilien erhöht werde. Die Unterstützungen sollen mindestens betragen: für die Ehefrau 20 M. und für jeden unjünglichen Unterstützungsaberechtigten Angehörigen monatlich 10 M.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände sollen verpflichtet werden, einen Betrag von 50 Prozent der obigen Sätze. Eine Erhöhung der Familiunterstützung sei deshalb unabwendbar, weil die Trennung einer Kriegerfamilie gemordet sei. Leider gäbe es noch zahllose Gemeindeverbände, in denen die Gemeinden keine oder nur durchaus ausreichende Rücksicht leisten.

Abg. Bierl sprach trat für eine Erhöhung der Familiunterstützung ein. Die Zwangsvorchrift für die Gemeinden, die in dem sozialdemokratischen Antrag enthalten ist, gehe aber zu weit.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Bundesrat habe über die Erhöhung der Familiunterstützung noch keinen endgültigen Besluß erörtert. Zu den Vorberichtigungen aber sei die Meinung vertreten, daß die Kriegerfamilien auch im Winter mit einer leichten Unterstützungsabnahme auskommen müßten. Eine allgemeine Erhöhung der Reichsunterstützung auf 20 M. und 10 M. wäre unschön. In manchen Fällen wäre auch diese Unterstüzung noch zu wenig, in anderen Fällen wäre sie zu hoch. Die Lieferungsbünde hätten doch in sehr vielen Fällen die Unterstüzung in der Tat erhöht, daß sie genügend sei. Das Reich wolle den Gemeinden eine größere Summe zur Verfügung stellen; dann würden auch die idiosynkratischen Gemeinden in der Lage sein, die Rücksicht wirklich nach den Bedürfnissen zu beweisen. Die allgemeine Erhöhung würde die Reichsunterstützung machen die Ausgaben des Reiches um ein Drittel gewachsen und betragen 130 Millionen M. pro Monat. Nach dem sozialdemokratischen Antrag würde eine weitere Erhöhung der Ausgaben um 50 Prozent eintreten. Endlich müsse doch auch berücksichtigt werden, daß die Wohlfahrtspflege sich mit Erfolg bemühe, die Rücksicht der Unterstüzung auszufüllen.

Abg. Bierl: Die Erhöhungen in den 27 Kriegsmonaten haben gezeigt, daß die Gemeinden zu einem guten Teil ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Wir haben noch große Bezirke, in denen die ältesten Landgemeinden gar keine oder ganz ungenügende Rücksicht leisten. Das ist z. B. in Braunschweig der Fall. Jetzt kommt unmöglich die Kriegerfamilien mit dem alten Vertrag übereinzuenden, wenn die Kriegerfamilien das Nötige aufzutragen würden.

In der Ernährungsfrage würde kaum ein wesentlicher Fortschritt erreicht werden. Sollte auch noch der Reichstag ausnehmen, ohne daß in der Unterstüzungsfrage das Notwendige geleistet werde? Das wäre geradezu unverträglich. Dem Reichstag seien dieser Tatsache Petitionen zugegangen, u. a. vom Gewerkschaftsbund für den Waldenburger Bezirk, vom Deutschen Nationalen Handlungshilfsverein und vom Verband deutscher Handlungshilfsvereine. In diesen Petitionen werde zum Teil an der Bank eine ziemliche Erhebung nachgewiesen, daß die Familiunterstützung unzureichend sei.

Abg. Bierl: Wenn die Regierung eine allgemeine Komposition herstellen will, dann seie es am besten dadurch erreichen, daß zugleich mit der Erhöhung der Unterstüzungsfäge die vom Militärarbeitsamt angebotene Maßnahme durchgeführt wird, die Einheit der Familie aufzuheben; denn dann würde in der Regel die Unterstüzung der gesamten Familie statt erhöht herausgezogen werden. So bald ein solcher Befehl gegeben würde, würde das alte Uebel wieder eintreten, welches in den ersten Monaten des Krieges so sehr zu befürchten war. In vielen Fällen würden die Gemeindebehörden zu dieser Maßnahme gratifizieren, um die Unterstüzung für die Kriegerfrauen ganz aufzuhören.

Abg. Giesebers (Btr.) trat entschieden für die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion ein.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Seine Ausführungen über die Aufhebung der Familieneinheit seien ungünstiger geworden. Nichts

läge ihm ferner, als mit solchen Maßnahmen zu drohen, vielmehr

habe er geweint, daß schon jetzt in manchen Fällen die Familieneinheit nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß es mehr die Unterstüzungsfäge erhöht würden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern, soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden

nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Abg. Bauer (Soz.) wies darauf hin, daß die Militärbehörden nicht nur die zu viel gehaltene Zuflüsse zur Familiunterstüzung

abschätzen, wenn eine Militärarbeiterin geholt wird, sondern

dass sie in solchen Fällen auch unzureichende Abzüge machen. So

sieben hier in Berlin den Familien der Kriegsteilnehmer, die im

öffentlichen Dienst stehen, Unterstüzungsfäße ausgeschlossen.

Die Militärbehörden hätten auch diese nach Auszahlung des

Hinterlebensentgelts abgezogen und die Stadt Berlin wieder zusätzliche Abzüge machen. Sofern es gelingt, daß die Kriegerfamilie

noch nicht anerkannt werde, und er habe nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die Unterstüzungsfäge erhöht werden, bestoßiger solche Fälle vorliegen. Selbstverständlich würde er erbauern,

soweit das geschehen sollte.

Mäntel-Jacken

in schönen, molligen
Stoffen, einfarbig und
kariert

von 135.00 bis

19.75

Mantel-Kleider

63.00 88.00 125.00 158.00

Neu eingetroffen

Riesen - Auswahl

Kinder-Kleider

Kinder-Mäntel

Jacken - Kleider

nur modernste Stoffe
u. Macharten, grösstenteils auf Seide

von 215.00 bis

39.00

Samt - Kleider

von 225.00 bis 98.00

Dresden
Wilsdrufferstraße 6-8-10.
Große Brüdergasse 7-9.

Dresden
Wilsdrufferstraße 6-10.
Große Brüdergasse 7-9.

Butterverteilung.

§ 1. Der Verlauf und die Verteilung der auf die Karte C (17. Oktober bis 23. Oktober 1916) angemeldeten Butter finden von Sonnabend den 4. bis Dienstag den 7. November 1916 statt.

An diesen Tagen kann geliefert werden:

a) auf die angemeldete Butterkarte je ein achtel Pfund Butter erster Sorte,
b) auf den angemeldeten Bezugsschein je 50 Proz. der angemeldeten Menge in Hochbutter.

Eine Belieferung der Bezugsscheine mit Butter erster Sorte findet nicht statt.

§ 2. Die Butter- und Fetteverteilungsgesellschaft ist angewiesen, die Wochenausweise entsprechend zu beliefern.

§ 3. Die Belieferung der Butterkarte D (24. bis 30. Oktober 1916) fällt mangels genügender Butterlieferungen während der zu Ende gehenden Verfassungsperiode aus.

Weiter ist die Anmeldung der Butterkarte B (7. bis 13. November 1916) und der Bezugsscheine auf den gleichen Zeitraum zwecks Anpassung der Lieferungen an die Ressortierung der Fleisch- und Milchversorgung zu unterlassen. Wochenausweise für die vom 7. bis 13. November 1916 laufende Verfassungswoche dürfen demgegenüber nicht ausgestellt werden. Die Lieferung von Butter sowie von Milch auf die Butterkarte B (7. bis 13. November 1916) und auf die Butterbezugsscheine für den gleichen Zeitraum (§ 6 ff. der Ratsbekanntmachung von 23. Oktober 1916 über den Verkehr mit Milch) wird hiermit unterstellt.

§ 4. Die Anmeldung der Butterkarte C (14. bis 20. November 1916) und der Bezugsscheine auf den gleichen Zeitraum zum Butterbezug hat ordnungsgemäß bis Dienstag den 14. November 1916, abends, zu erfolgen.

§ 5. Gutüberhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach § 22 der Ratsbekanntmachung vom 28. Oktober 1916 bestraft.

Dresden, am 2. November 1916.

Rest. Alt-Leipzig

Dresden-N. Rähnitzgasse 15,
empf. f. wert. Gönnern u. Freunden
D. Speisen, D. Getränke, dith. Pianino
Hochachtungsvoll Rich. Lange u. Frau

Reit. Deutsche Eiche

Tharandter Strasse 46 [K 198]
Inhaber: Max Thiele. Hatte
meine Polstühlen, u. a. Vereins-
zimmer zu Fabrik- und Gewerbs-
hafstsüberredungen, bestens emp-
fohlen. — Fernsprecher Nr. 15.573.

Der Weg zu uns lohnt!

Das bekannte
Bekleidungs-Haus

Zur [K 54]

Glocke

25 Annenstraße 25

direkt Annenkirche

bringt diese Woche, wie all-
jährlich, sehr preiswerte

Ulster

Paletots

für Herren | für Knaben

24-35 M. | 8-24 M.

!! Zugabe !!

perlenbesticktes Monogramm.

Joppen

hervorragend gute Stoffe

für Herren | für Knaben

12-42 M. | 6-14 M.

Rauch [A 109]

Gr. Brüdergasse 41, I.

3.50-12 M.

!! Sehr preiswert !!

Anzüge, Sakkos

Pelerinen

Moderne Hosen

Mansch.-Sp.-Hosen.

Rache
das
alle Erwartungen
übertreffende Filmwerk
in 6 Akten.

**Schwedische
Landschaften**

**Neueste
Kriegsberichte**

Täglich 3, 5, 7 und 9 Uhr.

[A 14]

Berantwortl. f. d. redaktionellen Teil Paul Barthel, Dresden
Berantwortl. für den Inseraten Teil Mag. Seiffert
Dresden-Striesen.

End und Verlag: Rade & Romp, Dresden

Bezirk Kötzschenbroda.

Sonnabend den 4. November, abends 8½ Uhr

Wichtige Mitglieder-Versammlung

im Goldenen Adler, Kötzschenbroda,

Tages-Ordnung:

Vorstandsberichte. — Vereinsangelegenheiten.

Allgemeines Erörtern erwartet. [V 7] Die Belegsverwaltung.

Hello! Bigaretten! — Soweit Vorrat reicht!

100 St. 1.50, 1.70, 1.80, 2.25, 2.70, 3.15, 3.60 M.

Sturz aus Blätter-, Tabakp. hergestellt.

Engros-Preise: 10 St. 0.75, 0.85, 0.95, 1.00, 1.10,

1.20, 1.30, 1.40, 1.50 bis 8.00 M.

Zigarren- Sepp! Fabrik Ammonstraße 56 Lager.

Metall-Einkauf für Kriegsbedarf!

Preise für 1 Kilogramm:

Messing 1.00 M.

Kupfer 1.70 M.

Zinn 4.30 M.

Staniol (Querpapier) 2.75 M. (B 1049)

Flaschenkapseln 0.50 M.

In Posten über 100 kg das kg 5 Pf. mehr.

Metall-Einkaufsstelle der Graph. Handelsgesellschaft

Dresden-Ä., Seidnitzer Straße 18. Fernsprecher 18.112.

Zöpfel

und alle Haarartikel in der

Haarmanufaktur

Frau Emma Schunke

Wilsdruffer Str. 40, II. [A 114]

Reichstag.

2. Sitzung. Donnerstag, 2. November, nachmittags 3 Uhr.
Am Sündesatztheile: Dr. Oelsner, v. Stein.
Auf der Tagordnung steht zunächst der Bericht des Ausschusses für den Reichshaushalt über

Frage der Gefangenenehandlung.

Hierzu beantragt der Ausschuss im mehreren Resolutionen, zum Beleidigung des Heiligen Stuhles oder einer anderen neutralen Macht, das Los der Kriegsgefangenen zu verbessern, so dass Vergeltungsmaßregeln aller Art befehligt werden können, sämtliche Kriegsgefangene ohne Unterschied des Alters zu entlassen gegen das Verbrechen der einzelnen Staaten, die Gefangenene nicht in die Gewalt einzureihen, ferner die Löschung unserer Gefangenene an deren Angehörige zu zahlen, wo dies zur Unterstützung der Gefangenen notwendig erscheint.

Bevor für den Reichstag eine Vereinbarung mit der französischen Regierung erzielt wird, darf die trost des im Januar abgeschlossenen Auslieferungsvertrags zurückgehaltenen Frauen, Kinder und frischtauglicher Männer freigelassen werden, doch die in ihren Bezirken verbleibende Alterstruppe von 55 Jahren für Männer auf 60 herabgesetzt wird, doch die weiter in Gefangenschaft gehaltenen Soldaten gleichgestellt werden, doch frische Kriegsgefangene noch zahlreicher als bisher zur Erholung in die Schweiz geführt werden, doch auch über Kriegsgefangene beständige Arrest- und Gefängnisstrafen bis nach Beendigung des Krieges aufgehoben werden, doch die schwierigen Wirkstände in verschiedenen Gefangeneneinheiten, insbesondere in dem der Chortruppe soll lebhaft besetzigt werden.

Berichtsschreiber Dr. Schönthal-Garschall (natl.) hält u. a. fest, dass die Behandlung unserer Gefangenene in den feindlichen Händen vielfach unmöglich und grausam sei. Bei übergroßer Hitze und schlechter Ernährung sind unglaubliche Leistungen von Gefangenene verlangt und häufig unter körperlicher Misshandlung erzwungen worden. Diese körperlichen Misshandlungen müssen einer allen Umständen für alle Chargen endgültig befehligt werden. (Sehr richtig!) Gegen die abscheulichen Verleumdungen unserer Gefangeneneinheiten in der ausländischen Presse hat die Kommission höchsten Protest erhoben.

Kriegsminister v. Stein: Seine Majestät der Kaiser hat mich sicher beehrt. Ich komme von den Kämpfen an der Somme und habe die Ehre, mich dem hohen Danke vorzustellen. Ich muss zur Ehre gütige Nachricht für einige Zeit bitten, da ich mich in all die Dinge hinzugelebt habe. In diesem langen Kriege geht einem manches verloren, was früher selbstverständlich erschien. In den Schlachten, in denen ich jetzt meine Truppen führen möchte — wir haben vier Monate unmittelbar und ununterbrochen im Kampf gekämpft —, habe ich aber manches andere gelernt, was für mich und meine nächste Aufgabe auch große Bedeutung hat. Ich kann nicht mit Einzelheiten beschäftigen, auch nicht mit einzelnen Personen, so nahe wie mir die Not des Krieges im einzelnen meinlich geht. Ich hatte kaum die Ehre hierher zu kommen, da ich mich schon einige Briefe von Präsidenten, die alte mächtigen Männer hatten. All diese Dinge muss ich zurückstellen hinter dem, was mich die Erfahrung in den letzten Monaten dieser Kriegszeit gelehrt hat. Unsere Krieger, in erster Linie die Engländer, führen immer neue und immer schwerere Mittel in den Kampf. Die ganze Welt steht ihnen dazu zur Verfügung, und sie wollen mit allem Nachdruck ihr Ziel erreichen. Es sind wir in der letzten Zeit mehrere Briefe von Gefangenene und Angehörigen vorgelegt worden, in denen lunden sie viele klagen. Besonders diejenigen, die eine gewisse Bildung genossen hatten, standen auf dem Standpunkt, dass der Krieg, der ihnen auferlegt wurde und die Bezeichnung der Selbstbestimmung ihrer Person unerträglich sei. Und ein zweiter befindet sich, was für deutsche Soldaten unerträglich ist, es sei eine ungeheure Zahl, mit dem ungebildeten Volk zusammenleben zu müssen. (Heute, heute!) Trotz allem jähren alle diese Auslösungen mit demselben Gedanken: trotz allem müssen wir es tragen, weil der Staat und die Nation es verlangt. Kleine Herren, sollten wir davon nicht lernen und nicht eben denken und noch viel schärfer so denken, um all den Mitteln, die gegen uns ins Treffen geführt werden, nicht nur gleich zu stehen, sondern sie zu überwinden? In dieser Richtung zu arbeiten, wird die nächste Zeit von mir verlangen. Ich bitte Sie alle, in diesen schwierigen, für unser Vaterland so wichtigen Zeiten, zur Unterstützung des hohen Hauses. (Sehr, Bravo!)

Direktor im Auswärtigen Amt Kriegs: Die in den Resolutionen aufgeführten Wünsche sind zum größten Teil mit den Wünschen der Reichsleitung. Wir haben bereits ein System von Vereinbarungen mit feindlichen Mächten über die Behandlung

der Kriegsgefangenen und werden dem Reichstag eine Zusammenstellung darüber zugehen lassen. Die Freilassung sämtlicher Kriegsgefangenen wäre sehr erwünscht, wir haben das Rechtshaberecht von Kriegsgefangenen nicht als einen Vertrag gegen das Rechtserrecht anzusehen. Die günstigste Gleichstellung der Kriegsgefangenen mit den Kriegsgefangenen wäre bedeutsam. So würde die Kriegsgefangenen zum Teil vielleicht stellvertretend als jetzt, so zum Beispiel dem Arbeitseinsatz unterwerfen. Das ergibt zur Verbesserung des Loses der Gefangenene seitens der Reichsleitung grünes Licht, wird geschehen.

General Friedrich: Die Wünsche der Kommission in bezug auf die Löschung der Gefangenene deuten sich mit unseren Wünschen, ein Teil dieser Wünsche wird beim nächsten Zusammentreffen des Reichstags wohl schon verwirklicht sein.

Abg. Gräbiger (SPD): Alle Anregungen des Heiligen Stuhles zur Verbesserung des Loses der Gefangenene haben seit der Annahme Deutschlands gefunden, sind aber leider zum Teil an dem Botschaften der anderen Mächte gescheitert. Deutschland hat für seine zwei Millionen Kriegsgefangenen das Menschenmöglichkeit geschafft. (Bravo!) Wir könnten froh sein, wenn es unsere Gefangenene im Ausland ebenfalls gut hätten. Besonders Dank gebührt der Schweiz, alle Kreise der Schweiz bemühten sich, den dort untergebrachten Gefangenene Wohltaten zu erweisen. (Schwabs, Bravo!) — Sodann könnten wäre eine internationale Abmachung zum Schutze offener Städte gegen Fliegerangriffe. Deutschlands Schild in dieser Beziehung ist rein. Gegen den Auslande sämtlicher Kriegsgefangenen hat sich dieser leider England gesträubt. Ich rufe an das englische Parlament den Appell, sich diesem Werk der Rücksichtnahme nicht zu verschließen. (Bravo!)

Abg. Kammel (SPD):

Bei der großen Zahl der Gefangenene in allen am Krieg beteiligten Ländern gewinnt die Frage der Gefangenenehandlung immer steigende Bedeutung. In der Theorie sind alle Kulturrationen darin einig, dass Gefangenene anständig und menschlich zu behandeln sind. Aber die Praxis ist doch vielfach anders geworden. Dabei muss man bedenken, dass die den Gefangenene gegenüber befehlte Menschlichkeit doch auch Praktik für das eigene Volk trägt, weil sie die Richtigkeit des Krieges erweckt, und auch über den Krieg hinaus wirkt. Daher ist es auch für unser Volk eine erste und wichtigste Aufgabe, das bei uns gefangenene Feinde gut behandeln werden. Um so unangemachter müssen deshalb die in letzter Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit darüber erhobenen Forderungen, dass die Gefangenene bei uns zu gut behandelt werden, zu verstehen nicht, wie man zu solchen Anschuldigungen kommen kann.

Vor allem muss dafür gesorgt werden, dass die Gefangenene nicht der Willkür einzelner Personen überantwortet werden. Neben den Pflichten, die ihnen auferlegt werden, haben sie selbstverantwortlich, wenn auch in beschränktem Umfang, Rechte zu verlangen. Es muss versichert werden, dass Maßnahmen in der Behandlung der Gefangenene in Deutschland nur in Ausnahmefällen vorgenommen seien und dass dagegen stets eingeschritten werde. Wir erwarten, dass alles möglichst geschieht, um jede Ausnahmefall völlig unmöglich zu machen. Die Hauptaufgabe ist eine sehr sorgfältige Ausarbeitung der Auflösungspersönlichkeiten, deren grobe Maßnahmen gegenüber den Gefangenene natürlich eine große Gefahrenquelle bilden. Am Ausland sind, besonders im Anfang des Krieges, deutsche Gefangenene fast schon leicht behanldet worden, insbesondere auch Tschechoslowaken in Frankreich. Ich erinnere auch an die Kriegsgefangenenlager im ungeliebten Osten. Im Ausland hat ein großer Teil der Gefangenene zu leiden gehabt und selbst in England hat man den Versuch gemacht, unsere Kriegerleute als Piraten tschechischer zu behandeln als andere. Es ist selbstverständlich Pflicht der deutschen Regierung gewesen, alle erholungswürdenden Errichte zu tun, um eine bessere Behandlung der Gefangenene Deutschen ausländisch herbeizuführen. Wenn auf diplomatischem Wege hier nichts zu erreichen war, so musste man sich auch damit einverstanden erklären, wenn zu diesem Zweck Repressalien geschritten werden müssen. So bedauerlich das für die gefangenene Feinde, die von solchen Maßnahmen betroffen werden, auch ist. Über die deutsche Regierung kommt nunmehr Deutsche im Ausland schlechter behandelt zu sein, als die Ausländer bei uns behandelt werden. (recht richtig!) Die angewandten Repressalien haben ja auch für die deutschen Gefangenene Schaden gebracht. Natürlich müssen solche Repressalien vorsichtig angewandt werden und dürfen sich nur gegen solche feindlichen Gefangenene richten, die den Klassen angehören, die in den feindlichen Ländern herrschend sind, die also die politische Verantwortung, die Schuld an der schändlichen Behandlung der deutschen Gefangenene im Ausland tragen. Würde man russische Bauern oder Arbeiter bei uns schlechter behandeln, so würde das die russische Regierung nicht im geringsten Eindruck machen. Von diesem Gesichtspunkte aus muss man auch billigen, dass jetzt eine Anzahl Männer und Frauen aus den angestammten Familien aus den besetzten französischen Gebieten nach Deutschland gebracht worden sind, als Protest darlegen, dass Frankreich entgegen der mit

ihm getroffenen Abkommen, 180 deutsche Geiseln noch immer zurückhält. Dass die Kriegsgefangenen infolge eines neu zu treffenden Abkommen freigelassen werden, ist auch unser Wunsch. Heute noch befinden sich 50 Jahre alte Leute in französischer Gefangenheit, die im August 1914 von den Franzosen weggeschafft wurden und sind. — Selbstverständlich sind wir auch mit den einzelnen Punkten der lokalen Resolution einverstanden, und es wäre von Wert, dass der Reichstag durch einstimmige Annahme diese Wünsche der Menschlichkeit zu den feindigen macht. — Die Resolution, dass die Löschung unserer Gefangenene an deren Angehörige zu zahlen ist, wo dies zur Unterhaltung der Gefangenene notwendig erscheint, ist in der Kommission von unserer Seite beantragt worden. Gleichermaßen fand es schon heute, doch muss im einzelnen Fall die Bedürftigkeit anerkannt werden. In den Städten und in den Industriegebieten geschieht das auch in fast allen Fällen, wo es nötig ist. Auf dem Lande aber wird ein durchaus unberichtigter Wohlstand angelegt. Solange die Leute noch irgend etwas haben, wird die Bedürftigkeit nicht anerkannt. Auch spielen in den kleinen Gemeinden persönliche Freundschafts- und Bekanntschaftsbezüge hierbei oft eine Rolle. Die Wirtschaftsvermögensdaten hat ja zu erkennen gegeben, dass sie unserem Wunsch nicht hindern in den Weg treten will.

Wir werden also alle Anträge annehmen, und wir möchten hoffen, dass in der Gefangenenehandlung im Deutschen Reich und im Auslande menschliche Rücksichten walten und dass in dieser Weise auch die internationalen Beziehungen, die zwischen den stehenden Mächten doch wieder angeknüpft werden müssen, angeknüpft werden, und so der kommende Friede mit vorbereitet wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Bruschoff (DP): Wir werden den Anträgen des Ausschusses zustimmen. Den Vemüllungen des Papstes und des Bundesrats in der Frage des Zustandes von Kriegsgefangenen sollen wir unseren Dank ausschütteln. Daß schlimmer liegt es in Russland, besonders in Sibirien. Gegenüber der schlechten Behandlung unserer Offiziere in Russland erscheinen Vergeltungsmaßnahmen gerechtfertigt. (Beifall bei der Konservativen.)

Abg. Held (SPD): Allgemein herrscht eine zitternde Entfernung über die Behandlung unserer Gefangenene in Russland und Frankreich. Wir müssen zu Vergeltungsmaßnahmen greifen. Zu Deutschland werden die Gefangenene vielfach zu gut behandelt. Unverarbeitete Gefangenene dürfen nicht ohne weiteres aus ihrer Arbeitsstelle in das Lager zurückkehren. (Bravo! bei den Nationalen Liberalen.)

Abg. v. Boehn (L): Wir hatten die sofortige Androhung von Vergeltungsmaßnahmen beantragt, das wäre vollkommene gewesen als die Verhandlungen. Soweit wir unsere Gefangenene behandeln werden, müssen deshalb die in letzter Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit darüber erhobenen Forderungen, dass die Gefangenene bei uns zu gut behandelt werden, zu verstehen nicht, wie man zu solchen Anschuldigungen kommen kann.

Vor allem muss dafür gesorgt werden, dass die Gefangenene nicht der Willkür einzelner Personen überantwortet werden. Neben den Pflichten, die ihnen auferlegt werden, haben sie selbstverantwortlich, wenn auch in beschränktem Umfang, Rechte zu verlangen. Es muss versichert werden, dass Maßnahmen in der Behandlung der Gefangenene in Deutschland nur in Ausnahmefällen vorgenommen seien und dass dagegen stets eingeschritten werde. Wir erwarten, dass alles möglichst geschieht, um jede Ausnahmefall völlig unmöglich zu machen. Die Hauptaufgabe ist eine sehr sorgfältige Ausarbeitung der Auflösungspersönlichkeiten, deren grobe Maßnahmen gegenüber den Gefangenene natürlich eine große Gefahrenquelle bilden. Am Ausland sind, besonders im Anfang des Krieges, deutsche Gefangenene fast schon leicht behanldet worden, insbesondere auch Tschechoslowaken in Frankreich. Ich erinnere auch an die Kriegsgefangenenlager im ungeliebten Osten. Im Ausland hat ein großer Teil der Gefangenene zu leiden gehabt und selbst in England hat man den Versuch gemacht, unsere Kriegerleute als Piraten tschechischer zu behandeln als andere. Es ist selbstverständlich Pflicht der deutschen Regierung gewesen, alle erholungswürdenden Errichte zu tun, um eine bessere Behandlung der Gefangenene Deutschen ausländisch herbeizuführen. Wenn auf diplomatischem Wege hier nichts zu erreichen war, so musste man sich auch damit einverstanden erklären, wenn zu diesem Zweck Repressalien geschritten werden müssen. So bedauerlich das für die gefangenene Feinde, die von solchen Maßnahmen betroffen werden, auch ist. Über die deutsche Regierung kommt nunmehr Deutsche im Ausland schlechter behandelt zu sein, als die Ausländer bei uns behandelt werden. (recht richtig!) Die angewandten Repressalien haben ja auch für die deutschen Gefangenene Schaden gebracht. Natürlich müssen solche Repressalien vorsichtig angewandt werden und dürfen sich nur gegen solche feindlichen Gefangenene richten, die den Klassen angehören, die in den feindlichen Ländern herrschend sind, die also die politische Verantwortung, die Schuld an der schändlichen Behandlung der deutschen Gefangenene im Ausland tragen. Würde man russische Bauern oder Arbeiter bei uns schlechter behandeln, so würde das die russische Regierung nicht im geringsten Eindruck machen. Von diesem Gesichtspunkte aus muss man auch billigen, dass jetzt eine Anzahl Männer und Frauen aus den angestammten Familien aus den besetzten französischen Gebieten nach Deutschland gebracht worden sind, als Protest darlegen, dass Frankreich entgegen der mit

„Ich hab' dummes Zeug geredet!“ schrie Bajonczkowski und ging wütend auf den Pfarrer zu.

„Ja, dummes Zeug.“ erwiderte leise der Pfarrer, aus einer langen Weise qualmend, die ihm ein kleiner Junge ständig immer wieder ansteckte.

„Ach, Jesus Christus, erbarme dich unser.“ rief Bajonczkowski entsetzt, die Arme ausstreckend.

„Hochwürden sagen an.“ sprach Max Baum und schob ihm die Karten zu.

„Sieben Pid!“ rief der Pfarrer. „Bajonczkowski, was hast du?“

„Ich geh' blind mit.“ erwiderte jener und setzte sich rasch an den Tisch.

Der alte Boro wiegte sich auf dem Stuhl gegen das Fußbrett seines Fauteuils schlagend. Er war halb gelähmt und wurde im Rollstuhl gefahren.

Eine Weile herrschte Stille im Zimmer. Die vier Lichter, die an den vier Ecken des Spieltisches brannten, erhellt den grüne Schlosstisch und die Gesichter der stammenden.

Bajonczkowski schwieg. Er war ärgerlich auf den Pfarrer, mit dem er sich seit zwanzig Jahren mindestens zweimal wöchentlich tritt.

Max wiehte mit angespannter Aufmerksamkeit, denn seine Gegner waren Meister im Preferencepiel. In den Paaren ließ er seine Blicke nach den Fenstern schweifen, durch die der Mond hereinblickte, und nach den anderen Zimmern, aus denen die Stimmen Anfos und Karls herüberdrangen.

Max verteilte noch einmal die Karten und ging dann noch dem Anfang zu Karl.

Zu dem Zimmer, das er betrat, brannte kein Licht, aber der Mond, der über den dunkelblauen Himmel stöhnte, erhellt es zur Genüge. Die Fenster standen weit auf. Ein roter, jähzähender Abend strömte herein.

Schweigend sahen sie zusammen.

„Eine schöne Mammutkollektion.“ sagte Karl leise zu Max, als in dem Spielzimmer wieder ein Gewitter losbrach und Bajonczkowski durch Fenster schrie, man solle sofort anspannen; der alte Boro wiegte langsam aus vollem Kehle.

„Spielen sie oft miteinander?“

„Zude Boch einmal, janken sich aber mindestens zweimal wöchentlich, und fahren dann nach Haus, ohne sich voneinander zu verabschieden, wo sie übrigens nicht fört, in grösster Freundschaft miteinander zu leben.“

„Sie müssen sie wohl öfters ausführen, gnädiges Fräulein?“

„O nein! Einmal hab' ich's verachtet, und da schrie mich der Herr Pfarrer in hellster Erregung an: ‚Kümmer dich um deine Milchammer!‘ Lebzigens, die könnten ja doch nicht ohne einander leben, und können auch, sobald sie zusammen sind, das Banken nicht lassen.“

„Was sagst nur dein Vater ohne die beiden in Lódz an?“ fragte Max seinen Freund.

„Was weiß ich? Ich weiß überhaupt nicht, was mein Vater in Lódz will.“

„Sie wissen es nicht . . . ?“ flüsterte Anta erstaunt und wollte noch etwas sagen, aber im selben Augenblick erhöhte die Glocke am Pförtchen.

Sie ging hinaus und kehrte mit einer Peitsche für Karl wieder. Apollonia nahm er sie in die Hand, las aber nicht zu Ende, sondern ballte sie wild zusammen und stieß sie in die Tasche.

„Eine schlimme Nachricht?“ fragte Anta ängstlich.

„Nein, bloß eine dumme!“

Die teilnahmsvollen Blicke und ihre Neugierde ärgerten ihn. Er ging in das Spielzimmer und las das Telegramm noch einmal. Es war von Buc.

„Langweilen Sie sich sehr bei uns, Herr Baum?“

„Auf eine solche Verdächtigung kann ich überhaupt nichts erwidern. Wissen Sie, gnädiges Fräulein, ich bin über das Leben, das Sie hier führen, sehr erstaunt. Ich habe nie gedacht, dass es irgendwo ein so ruhiges Leben geben kann, ein so eigenartlich einfaches und gewissermaßen böhmisches Leben. Erst hier habe ich eingesehen, dass ich die Polen nicht kannte, jetzt verstehe ich erst verschiedene Eigentümlichkeiten Karls. Schade, dass die Herrschaften nach Lódz ziehen.“

„Barum?“

„Weil ich Sie dann nie mehr hier werde begegnen können.“

„Na, wollen Sie uns denn in Lódz nicht besuchen?“ fragte sie leiser und wischte sich nicht aus, warum sie in ihrem Herzen etwas wie Furcht verspürte, dass er es vielleicht nicht würde.

„Vielen Dank, gnädiges Fräulein; darf ich das schon als eine Einladung betrachten?“

„Ja, natürlich. Dafür werden Sie mich aber mit Ihrer Frau Mutter bekannt machen.“

„Wie Sie befiehlen.“

„Ich muss Sie jetzt allein lassen, denn ich muss das Abendessen herrichten.“

(Fortsetzung folgt.)

bei seiner Sitzung im Ausland nach man doch fragen, warum man so gegen diesen Mann vorgegangen ist. — Am 7. April wurde uns hier vom Kriegsminister erstaunlichste mitgeteilt, daß die Angriffserlaubnis der 200 Engländer im Bahnfahrzeugen im Ausland, die formal zwar Engländer sind, in Wirklichkeit Deutsche und die ihre Entloftung vertragt haben, im Untersuchung bestreiten sei. Bis heute ist die Angelegenheit noch nicht erledigt. Sie müssen noch immer in Zugleben zu arbeiten, ausstatt eine günstige Arbeit für sich und ihre Familien führen und leisten zu können. Bei der Behandlung dieser Engländer tritt ein Baumfahrt in die Erziehung, der auch sonst bei der Gefangenenehandlung gemacht wird; man will auf die Seelen der Gefangenen einwirken, um dem deutschrückhalt zu machen. Das tritt besonders bei den Propagandalegionen hervor. In dem Falle ist es gefordert unter Absehung des Vertrauens, das der Papst in die deutsche Heeresverwaltung gesetzt hat. Es sollte zwei irische Geistliche für die entlastende Gefangeneneinführung zur Verfügung stehen und man hat diesen Geistlichen zugemutet, die irischen Soldaten vor ihrem Tadernel zu entbinden, damit sie sich für die Revolutionierung Islands auswerben lassen. (Hört, hört! b. d. Soz. Abtsig.) Als die Gefallenen das ablehnen, hat man sie einer schlechten Behandlung ausgesetzt und es bedurfte erst einer neuen Intercession des Papstes gegen diesen neuen Standort. (Hört, hört! b. d. Soz. Abtsig.) Erstaunlicherweise hat der Papst sich dadurch nicht von neuen Anzeugungen abhalten lassen, die Gefangenen abzuführen, die wir willkommen heißen. Wie sind mit Letzterer einverstanden, wenn er sagt, Worte des Herzens haben wie genug in diesen Zeiten gehabt. Es möglicherweise die Erfahrung von der Verantwortlichkeit des Hauses, von der Notwendigkeit, auch die Begehr mit Liebe verstreuen zu wollen. Wir müssen dafür sorgen, daß die Kriegsgefangenen uns sicher nicht mit Feind anfangen, wir haben ihre Leiden noch durch das Vergrößern und durch unnötige Verlängerung des Krieges verlängert. (Beifall b. d. Soz. Abtsig.)

Abg. Prof. Paul (kons.) forderte die Lebensmittelkarte der von den Russen beschlagnahmten Elbwasser-Sprengens. Noch jetzt halten die Russen zwei Schiffe zurück, eine dritte ist vor kurzem in russischer Gefangenenschaft gestorben.

Generalmajor Friedreich: Herr Marteau ist französischer Reserveoffizier und möglicherweise längst im Gefangenensektor fest. Durch haben Einfluss und ihm besondere Vergünstigungen ingeräumt worden (Hört, hört!), er hat sich dieser Vergünstigungen nicht würdig gezeigt (entnervt hört, hört!). Auch Herr Marteau hat höchstens demutsähnliche Anstrengungen getan. Marteau ist jetzt in dem kleinen Städchen Bexy in der Welt untergebracht, wo er der politischen Meldeplicht unterliegt, sich im Abreisen aber frei bewegen kann. Von einer unerhörten Härte ist also gar keine Rede. (Sehr richtig!) Aus dem Lager in Auhleben werden fortwährend Insassen entlassen; England hat nicht entfernt einen ähnlichen Abzugsauftrag erteilt, doch sind Deutsche interniert, die nach unferen Abnahmen längst hätten freigelassen sein müssen. (Hört, hört!) Das Oberkommando in den Märzen und die Berliner Intendantur beschäftigen sich fortwährend mit der Frage weiterer Entlassungen, doch gibt es da eine Grenze. Das deutsche Volk würde es absolut nicht verstehen, wenn wir alle Blutunternamten freilassen würden, während England das nicht tut. (Zustimmung.) — In bezug auf die Fragen des Abg. Prof. Paul kann ich die erforderliche Mitteilung machen, daß die letzten zwei Gefilden wahrscheinlich schon auf dem Wege nach Deutschland sind. (Beifall.)

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz. Abtsig.): Man darf die Zahl der in England Entlassenen nicht mit der Zahl der bei uns entlassenen vergleichen, sondern muß bedenken, daß England von 50 000 Deutschen nur 32 000 interniert hat, bei uns aber alle englischen Soldaten verhaftet worden sind. Ich muß im übrigen daran feststellen, daß die noch Internierten 200 Schlesien-Engländer längst freigesetzt werden können. Ich kann mit keine Angemessenheit in der Welt denken, an der 200 Menschen beteiligt sind, deren Erziehung länger dauern sollte als sechs bis acht Wochen. Im Falle Marteau habe ich von unerhörter Härte überhaupt nicht gesprochen. Jünden lediglich Tatsachen berichtet. Daß Herr Marteau standhaftes Repräsentant ist, hat die preußische Regierung nicht gehindert, ihn in ein Fleischwirtschaftsamt zu nehmen, als Nachfolger Joachims an der Hochschule für Physik. Der Ausland, den jeder Staat sich selbst schuldig ist, hätte die Regierung hindern müssen, diesen Mann freizunehmen, genau so wie es einstandig gehoben wäre, den Professor Teller, der 14 Jahre lang gut genug war, an der Universität und an der Akademieadademie zu lehren, nicht in ein Gefangenensektor zu nehmen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Abtsig.) Im Vorjahr ist mir bekannt, daß das Kriegsministerium und das Auswärtige Amt wiederholt von der Kommandantur Berlin in den hintergrund gedrängt sind und die Kommandantur ihren Willen durchsetzt hat. (Hört, hört! b. d. Soz. Abtsig.) Es ist auch eine Härte, wenn auch nicht eine unerhörte, daß eine für die Eltern unerhöhte Härte, doch man von allen Gefangen der Cholera Marteau das vier- bis fünfjährige Todesherren der Mutter nicht gelassen hat, offensichtlich mit wenigstens darin eine Besserung ein. (Zustimmung b. d. Soz. Abtsig.)

Generalmajor Friedreich: Der Abg. Cohn hätte doch auch die zahlreichen Verleumdungen erwähnen sollen, die andauern in dem Lager Bexy stattfinden. Grade in den letzten Monaten hat das Kriegsministerium in sehr vielen Fällen eingegriffen, um nach Möglichkeit milde Auflösungen für die sogenannten Schlesien-Engländer Platz greifen zu lassen. Doch kann man auch die Verantwortung der Heeresverwaltung dem deutschen Volke gegenüber bedenken. Der Fall Marteau wird nochmal geprüft werden. Auch im Kriegsministerium haben wir ein warmes Herz für Menschlichkeit und gehen durchaus mit den Leuten um, gegen die wir gar nichts haben. Am liebsten würden wir das Lager Auhleben schließen, doch sind die Engländer auf unserer Vorsicht, der Freilassung sämtlicher Abfallgefangenen, nicht eingegangen.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz. Abtsig.): Ich weiß, daß das Kriegsministerium ein warmes Herz hat und deshalb auch in einem Gegenfall nicht zu dem Oberkommando in den Märzen, Hoffentlich entzweit ist dieser Gegenfall mehr und mehr zugunsten des Kriegsministeriums.

Damit schließt die Aussprache. — Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen.

Es folgt die Diskussion über eine Reihe von Anträgen des Ausschusses bezüglich verschiedener

Hochrechten.

Der Ausschuss erachtet den Reichskanzler, der der Verteilung von Heeres- und Marinestaffeln die einzelnen Bundesstaaten möglichst gleichmäßig innerhalb ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu berücksichtigen, ebenso wie den vom Reich unterstützten Neuunternehmungen für Heereswaffen, und dem Reichstag eine Aufstellung hierüber zugeben zu lassen. Beider wird der Reichskanzler gebeten, beginnend zu werten, daß die Heeresverwaltung bei Vorbereitung des Krieges die entbehllich werbenden Werke, Fahrzeuge und Geräte an Beschaffungsstätten der Landwirte und Gewerbetreibenden billig veräußert. Des weiteren fordert der Ausschuss Erhöhung des Belastungszuges der Mannschaften, längeren Urlaub für Mannschaften der älteren Jahrgänge und berichtigte Weise mit erhöhter Minderzahl, ein zweites Zugelot für Mannschaften, die schon seit dem 1. Oktober 1915 eingezogen sind, Verbot der besonderen Küchen für Unteroffiziere, Rüttelung an die Mannschaften über die ihnen zugehörigen Nationen durch Anschlag, Menzgommisionen für jede Kompanie usw., in der auch die Mannschaften vertreten sind, mobile Zöllezung für die Grenzschutztruppen.

Abg. Meier-Kaufmann (fit.): In der Kommission wird auch die Frage zu prüfen sein, ob das Reich der Heeresindustrie nicht doch zu hohe Preise gezaubert hat. Die Wirkung der jetzigen Konzentration der Heereslieferungen auf bestimmte Gebiete ist eine vollständige Verschleierung der Vermögens- und Einkommensverhältnisse im Deutschen Reich und eine wachsende Verhöhung der Industrieartenen, die an dem Milliardensegen keinen Anteil haben. Im Schwarzen betroffen werden dabei Einzelstaaten wie Sachsen, in denen nicht wie in Preußen reiche Industriegegenden den industriearmen Teilen des Staates gegenüberstehen und so

einen gewissen Ausgleich der staatlichen Belastung des Staates herzuführen. (Sehr wahr! im fit.) Zum mindesten sollte wenigstens ein Ausgleich in der Weise erfolgen müssen, daß einige der neu gegründeten großen Reichsbehörden in die industrieartenen Gegenden verlegt würden. (Sehr richtig im fit.) Offiziell geschieht das weniger in Zukunft.

Abg. Staaten (Soz.): Wir sind geneigt, unsere Kritik an der Heeresverwaltung hier vorzubringen, weil die Zeitur ihre Krönung darüber in der Presse verriet. An dem ersten Willen der Centralverwaltung, den Reichsvermöde abzuführen, zweifellos wie nicht, aber die nachgeordneten Stellen legen vielleicht den Erfolg des Kriegsministeriums nicht dem richtigen Wert bei. — Vor kurzem wurde und im Reichstag eine Ausstellung dessen vorgeführt, was den Soldaten an Lebensmitteln im Felde zur Verfügung steht. Wir haben da Lebensmittel gesehen, die wir nur aus der Erinnerung und aus der Literatur kennen. (Heiterkeit.) Wenn nun die Soldaten diese Herrlichkeiten auch alle bekommen möchten. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dann ist aber keine Rede. Die Mannschaften wissen meist gar nicht, was ihnen zusteht. Nach den Kriegsverpflegungswochenstritten steht ihnen eine tägliche ration von 750 Gramm Brots zu, an deren Stelle Zwischenmahlzeiten, ferner 375 Gramm Fleisch, frisch oder gekocht, oder 200 Gramm geräuchertes Fleisch, Schweine- und Hammelfleisch oder 200 Gramm Fleischkonserven; dann 125 Gramm Reis oder 250 Gramm Hülsenfrüchte. Es wäre deutlich nötig, daß die Verteilung der Lebensmittel bei den Truppen genau kontrolliert wird. Deutle wandert das Beste Fleisch in die Offiziersküche, die nächste Qualität bekommt die Unteroffiziere, und was übrig bleibt, die Mannschaften. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Kriegsverpflegungswochenstritten aber kennen keinen Unterschied zwischen Mann und Offizier. Bei der Baderuniforme I des 8. Armeekorps, 12. Inf.-Div. befinden jedoch nicht weniger als vier Küchen für die verschiedenen Grade, Wachtmeister, Offiziere usw. (Hört, hört! bei den Soz.) Im Kriege würden keine Vorteile in dieser Beziehung bestehen, zumal die Offiziere ohnehin die Möglichkeit haben, dank ihrer besseren Bezahlung, sich andere Nahrungsmittel in der Frontlinie zu kaufen oder solche zu lassen. Die Preise in den Frontbereichen sind häufig enorm hoch. Die Überfälle sollen angeblich zum Besten der Mannschaften verwandt werden, aber meist bekommen die Mannschaften davon nichts zu sehen. Es sollte bei jeder Kompanie eine Menagelmission, in der auch die Mannschaften vertreten sind, eingeführt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Die vorübergehenden Nahrungsangebote sind erfreulicherweise während des Krieges stark zurückgegangen. Leider kann man nicht dasselbe sagen von den fehlenden Qualitäten. Es kommt häufig vor, daß 40- bis 45-jährige Leute wegen Kleinleidern einige Tage Arrest bekommen und mit Ausdrücken aus der Zoologie belagert werden. In einem Falle hat ein Hauptmann bei der Arbeitsabteilung in Stolzen gesagt: Befreiung, könne ich Ihnen nicht geben. (Hört, hört! bei den Soz.) Besonders dem Befreiungsberechtigt ist der Mann und Offizier gleich. (Sehr wahr!) Bei der Zulassung von Mannschaften sind politische Gründe maßgebend. (Vizepräsident Boosch dichtet den Redner, sich an die Reaktion zu halten.) Der Redner ist auf diese Dinge eingegangen, also weiß ich es wohl auch können. Der garnisonsdienstfähige Geschäftsführer eines Konsumvereins wurde eingesogen und zwar nachdrücklich behauptet, weil er Unterschreitungen für die sozialdemokratische Freibetreibung gesammelt hat. (Hört, hört, hört!) Ebenso ging es im Bergarbeiterbezirk. Ist es denn ein Verbrechen, für den Freien zu treten? Ist das eine ungültige politische Agitation, die mit Einschüchterungen in die Laster zu führen ist? Hat es überhaupt einen Zweck, so viel Garnisonsdienstfähiger unter den Häftlingen zu halten, da im großen Mangel an Arbeitskräften? (Sehr wahr!) Bei den Befreiungsberechtigten befinden sich auch sehr viele garnisonsdienstfähige Offiziere, die überhaupt nicht wissen, was sie zu tun haben. Gefangen wird von den Mannschaften auch sehr, doch mit Beurlaubungen so sehr gefangen wird. Kleinen Bauern sagt man, man werde Ihnen einen Kriegsgefangenen stellen. Hat man das wohl mal einem Arbeitgeber gefragt, der um Urlaub eintritt? Der Jahrgang 98 und 99 sollte man überhaupt glücklich entlassen. Die Heeresverwaltung sollte auch wegen der Reklamationen in den Kriegsgelehrten, in den Schreihäusern, ferner in den Büros der rheinisch-westfälischen Werk gründlich revidieren. Allerdings will ich nicht sagen, daß man bei Reklamationen rigoros vorgehen soll. — Wenn Rechtfertigung aus dem Hause verlangt wird, so soll das nicht nur über Rechte der Mannschaften, sondern auch über die der Offiziere geschaffen.

Die neue Kriegsverpflegungsordnung ist ganz ungünstig. Die Herausforderungen treten nur in Geltung für die jetzt neu eintretenden Offiziere. Diese Reform ist so grotesk, daß ich verstehe, daß in der Presse darüber nicht geschrieben werden durfte. Unser Antrag, die Höhe zu erhöhen, ist in der Kommission leider abgelehnt worden. Ich rufe den Oberlandesgericht Reichshof am Appell, daß er ein Herz beweist auch für die Soldaten, die man ja sonst immer und mit Recht als Helden sieht. Der Reichstag hat die Pflicht, den wahren Kampf draußen, die allen Angriffen standzuhalten, nicht nur mit Wörtern, sondern auch mit der Tat zu tun. (Hört, hört! bei den Soz.)

Der Reichstag verfragt sich. — Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Kleine Vorlagen, Fortsetzung der heutigen Debatte. — Endnußtagen. Schluß 8½ Uhr.)

Stadt-Chronik.

Ist Sacharin gesundheitsschädlich?

Da der Zucker, der uns einst in unbeschränkten Mengen zur Verfüllung stand, immer knapper geworden ist, erhält das Sacharin für die Haushaltswirtschaft größere Bedeutung. Manche Hausfrau, die Sacharin früher kaum dem Namen nach kannte, muß jetzt sehr häufig zu diesem Erzeugnis greifen. Auch in den Kaffeehäusern und Schonwirtschaften wird vom 1. November an der Zucker zum Süßen der Getränke verzichten. Bei dieser allgemeinen Verwendung dieses „Zuckerersatzes“ ist die Frage nach seiner Wirkung auf die Gesundheit von besonderer Interesse. Zu diesem Thema äußert sich ein Dr. Q. in der Kolonialwarenzeitung folgendermaßen:

„Vielleicht wird jetzt die Frage aufgeworfen, ob Sacharin, abgesehen von seiner bekannten Berücksichtigung als Nahrungsmittel, nicht auch durch den fortgelegten Gebrauch gesundheitsschädlich wirken könnte. In dieser Hinsicht können jedoch beruhigende Versicherungen abgegeben werden. Die kleinen Pastillen, die mit zum Verzehr des Kaffees und des Tees verwendet werden, enthalten 0,03 Gramm Sacharin. Bei Gefunden haben sich aber bisweilen selbst Einzelmengen von 5 Gramm als unschädlich herausgestellt. Bekannt ist außerdem, daß das Sacharin als Süßstoff für Nahrungs- und Genussmittel sowie für die Vorbereitung Jahre hindurch verwandt worden ist. Unangenehm ist nur der widerlich süße Geschmack, der sich beim Fortgebrauch des Mittels unangenehm bemerkbar macht, auch gibt es Menschen, die auf Sacharin unangenehm reagieren und z. B. danach Magenschmerzen, Appetitlosigkeit und Übelkeit, ja manchmal Diarrhoe bekommen. Bei Zuckerkranken übt das Sacharin meist keinen oder keinen unangenehmen Einfluß auf die Zuckerausscheidung oder das Allgemeinbefinden aus. Die vorübergehende Herabsetzung der Zuckerausscheidung scheint nur vielleicht der Ausdruck der bei den größeren Sacharinmengen eintretenden Appetitstörung und verminderter Nahrungsaufnahme zu sein. Das Sacharin ist bekanntlich ein Abkömmling der Benzoesäure und wird durch Erhitzen von Coltol mit konzentrierter Schwefelsäure hergestellt. Das Sacharin ist auch ein Antiseptikum wie alle Zierpräparate, doch hat es sich als solches in der Medizin nicht bewährt.“

Die beruhigenden Versicherungen sind ja sehr erfreulich, sie werden von unsern Haushalten mit besonderer Freude geübt werden. Nur scheint da nicht alles zu stimmen, denn: „Magenschmerzen, Appetitlosigkeit, Übelkeit und manchmal Diarrhoe“ als Folge von Sacharingenuß sind doch recht unangenehm, auch wenn sie sich nur bei manchen Menschen e bilden. Es scheint also, daß jeder erst an seinem eigenen Magen ausprobieren muß, welche Wirkung Sacharin auf ihn ausübt.

Butterverteilung.

Morgen Sonnabend wird laut amtlicher Bekanntmachung im Stadtgebiet auf die angemeldete Butterfert

Freitag den 3. November 1916

Dresdner Volkszeitung

Seite 7

1 Pfund Butter erster Sorte, auf den angemeldeten Bezugs-
karte 10 Pf. pro Kilo. Eine Belieferung der Bezugsscheine mit Butter erster
Sorte findet nicht statt. — Vom Lebensmittelamt wird hierzu
noch mitgeteilt: Infolge unzureichender Getthzuweisung im
vorausliegenden Bezugsablauf ist eine Belieferung der
Lebensmittelkarte D (24. bis 30. Oktober) und der zugehörigen Be-
zugsscheine nicht möglich. Inzwischen ist bereits Mittwoch die
neue Karte A (31. Oktober bis 6. November) nebst den zuge-
hörigen Bezugsscheinen zur Anmeldung gekommen, die natür-
lich nicht gleichzeitig mit der Karte C der abgelaufenen Leb-
bensmittelkarte beliefert werden kann. Dieser Umstand, so-
wie die Neuregelung des Verkaufs mit Milch, die mit der
Vorratserbringung aus engen Zusammenhang haben, haben es ange-
zeigt erscheinen lassen, die Butterkarte B der neuen Leb-
bensmittelkarte und die zugehörigen Bezugsscheine von der Anmel-
lung und von der Belieferung auszuschließen, damit die Über-
einstimmung der Karten aufgedruckten Gültigkeitsdauer
mit ihrer tatsächlichen Belieferung wieder hergestellt wird.
Der Ausschluss der Belieferung mit Butter bedingt das gleich-
zeitige Verbot der Anmeldung der Karte B, sowie der zuge-
hörigen Bezugsscheine zum Milchbezug; denn andernfalls würde
der erhöhte Milchverbrauch die Menge des der Stadt zuge-
ordneten Getthquantums verringern.

Die Kartoffelnot

vor auch im Gemeinderat in Blasewitz Gegenstand ein-
gehender Erörterung. Schließlich sollte man folgenden Be-
schluß: „Die Kartoffelversorgung des Ortes Blasewitz ist
bishernd völlig ungenügend und in hohem Grade beför-
derungsbedarf. Die Kartoffelfarben für Oktober sind noch nicht
zur Hälfte beliefert und für den Winter fehlt noch jeder Vor-
rat. Da bei eintretendem Frost, der täglich erwartet werden
muss, die Kartoffelszufuhr aufhört, ist nicht abzusehen, wie das
enden soll. Der Zustand ist unerträglich für uns, und für den,
der ihm verschuldet hat, unverantwortlich. Wir erwarten so-
fortige Abhilfe.“ — Die Entschließung soll an die vorlame-
nitierten Räte des Landes und des Reiches, an das
Kriegerernährungsamt und an die Kartoffel-Verteilungsstelle
in Berlin gerichtet und in Berlin durch eine Abordnung
vertreten werden.

Tod durch elektrischen Strom. Lieber den Tod durch Elektrizität
als die Rettung durch Starkstrom verunglückter Menschen sprach im
Zustand elektrotechnischen Vereins Professor Dr. Voigtau (Berlin).
Er erwiderte, daß bei der gewaltsamen Ausdehnung der Anwendung der
Elektrizität in Industrie und Verkehr trotz aller Verhütungsmassregeln
doch in den letzten Jahren mehr Menschen durch Starkstrom um-
kommen sind, als durch Unfälle im Eisenbahnbetrieb. Unter
solchen Umständen der tödlichen Wirkung herscht noch immer blei-
bende Unflucht; geführt auf eigene Verantwortung wie auf die Durch-
setzung eines großen amtlichen Altersmauers erlangte der Vor-
wiegende die Gewissheit, daß in den größten Mehrzahl der Fälle die
möglichste Aufhebung der normalen Herzähnlichkeit das wesentliche
Moment bildet, indem das das Herz durchfließenden Stromanteile die
Personen in den Zustand des Klummers versetzen, der auch nach
der Entfernung des Stromes andauert und Stillstand des Blut-
kreislaufs zur Folge hat, während die Atmung noch kurze Zeit
weitergeht; dann: vom Strom getroffen sprechen noch einige Worte,
inden noch einige Schritte, um dann zu zusammenbrechen. Gerade
so an den Verbrauchsstellen üblichen Spannungen von 110 bis 300
Volt sind gefährlich; Wechselstrom kann schon in geringerer Stärke
als Gleichstrom. Hochspanneter Wechselstrom ist dem Menschen
in sich weniger gefährlich, doch wirken bei Hochspannungsleitungen,
die gewaltige Energieleistungen führen, mehrere Umstände mit, um den
sofistigen Tod herbeizuführen. Die wesentliche Bedeutung des
Vorwesens beim Tod durch Starkstrom bedingt, daß künstliche Erholung
sehr leicht lebensrettend wirken kann: indessen lassen Verbraucher
an deren Weiterförderung der Vorwiegende sich erfolgreich befreit,
lassen, daß grundsätzlich die Riederung anfangung normaler Tätigkeit
nach Starkstrom getroffenen Herzen gelingen und wenigstens
ein Teil der Betroffenen in Zukunft wird gerettet werden können.

Mohlings. Zu der Notiz in Nr. 251, in der das rohe
Verhalten des Portiers der Raumontischen Konsernenfabrik
gegenüber Frauen kritisiert wird, spricht uns Herr Dr. Raum-
mann:

„Eine meine Fabrik betreffende Notiz in Ihrer Zeitung
am 28. v. M. kam mir auffällig zu Gesicht und erscheint mir
sehr beleidigend. Ich teile Ihnen daher mit, daß die von Ihnen als „sogenannte“ Fleischbrühe be-
zeichnete Ware eine tatsächlich von frisch gekochtem Schweine-
fleisch stammende fehlhaltige und somit nockhafte Brühe ist,
wofür ich selbst der Militärverwaltung 10 Pf. pro Liter ver-
gute, während ich sie mit 5 Pf. der armen Bevölkerung wieder
abgabe. Daß die Brühe preiswert ist und gern von der armen
Bevölkerung zu meinem halben Selbstostenpreis übernommen
wird, geht aus dem starken Andrang hervor. Selbstverständ-
lich muß beim Einlaß und Abgabe an das meistens aus Kindern
bestehende Publikum Ordnung gehalten werden, wobei
der Würiner keinen leichten Stand hat. Er ist angemessen,
in angemessener Weise aufzutreten, die Bezeichnung meines
Söhners als Mohling muß ich entschieden zurückweisen;
eventuell berechtigte Klagen werden auf meinem Bureau stets
Schön finden.“

Es lag uns fern, Herrn Dr. Raumanns Wohlfahrts-
leistungen zu verbreitern. Daß er aber den Portier ohne
weiteres in Schuß nimmt, muß doch Verunderung erregen.
Dieser Herr hat sich eben nicht „angemessen“ benommen, wenn
man unter diesem Begriff ein anständiges Verhalten dem
Publikum gegenüber versteht. Herr Raumanns macht auch
gar nicht den Versuch, diese unsre Angabe zu bestreiten.

Aus der Umgebung.

Döbeln. Im Verkaufsstof der Gemeinde gelangen
am Sonnabend, vormittags von 9 bis 12 Uhr, gegen Abgabe
des Lebensmittelkartenablaufes Nr. 16 zum Verkauf: Hafer-
flocken, Seifenpulver, weiße Bohnen (Kriegsfürscheinnehmer
ausgeschlossen) und Bouillonbüffel. Ferner werden am Mon-
tag, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Weißgerber-Gutshof
Büchsen in größerem Quantums (5, 10 und mehr Pfund)
abgegeben. Preis pro Pfund 22 Pf.

Briesnitz. Einwohner, die sich in den letzten Wochen
mit geringen Mengen Kartoffeln behelfen müssen, sollen
Sonnabend von 2-6 Uhr dafür Mehl erhalten. Auf Bezugss-
chein 25 wird pro Kopf ein Pfund Mehl für 22 Pf. ab-
gegeben. Ausgabe und Raffe: Warenverteilungsstelle. Geld
möglicherweise mitbringen. Kartoffelübersorger können
Mehl nicht erhalten. — Rüchten Montag von 2-5 Uhr
werden wieder Möhren verkauft. Dienstag von 2-5 Uhr
Weißkraut und Donnerstag von 2-5 Uhr Kohlrüben. —
Bezugsscheinheit vorlegen, lose Scheine ungültig.

Und wie steht es mit der fälligen Butter? Vorige
Woche gab es nur 40 Gramm, einige Wochen vorher nur
schlechte Margarine.

Kennig. Morgen Sonnabend vormittag von 8 bis 12 Uhr
Verkauf von Bohnen auf Geleis Ost. Zeitnah 10 Pf. Markt. Mindest-
abnahme 20 Pfund. Vorherige Bezahlung im Gemeindeamt. Sonn-
tag vormittag von 11 bis 12 Uhr, im Gemeindeamt, Verlauf vom
Büchsenablauf, die Büchse 10 Pf. Lebemittelkartenablauf Nr.
Nr. 26 ab abzugeben. Dienstag den 7. November vormittags von
8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr werden auf Geleis
Gut für die Bewohner der Poln., Berg- und Dresdner Straße von
Nr. 1 bis 6 Kartoffeln abgegeben. Jeder Kopf erhält 7 Pfund die
Woche. Für die Teilnehmer an der Volksküche wird nur eine Menge
von 5 Pfund pro Person und Woche gewährt. Bezahlung des Kauf-
preises im Gemeindeamt. Die Kartoffellatten sind mit vorgelegten
Der Gemeinde ist für die ärmeren Bevölkerung wieder
Einnahmen überwiesen worden. Die Bezugsmarken werden in erster
Linie nur an solche Haushaltungen ausgegeben, in denen kleine
Kinder bis zu einem Jahre oder schwedtägliche Personen vorhanden
sind, die vor 6 Uhr morgens ihre Wohnung verlassen müssen, um an
ihre Arbeitsstätte zu gelangen. Voraussetzung für die Ausgabe der
Marken ist weiter, daß das Einkommen dem dem Haushalt angehörenden
Personen im Einzelfalle nicht die Summe von 1000 Mark jährlich
überschreigt. Hat der Bezugsberechtigte mehr als zwei schulpflichtige
Kinder zu unterhalten, dann erhöht sich die Einkommensgrenze auf
2500 Mark. Ferner erhalten Bezugsmarken behinderte Kräfte bis
zu einem Jahresinkommen von 2500 Mark. Ausgabe der Bezugsmar-
ken Sonnabend vormittags von 10 bis 12 Uhr im Zimmer 3 des
Gemeindeamtes. Sonst Sparsammarken über die Bezahlung hin-
aus noch verbleiben sollten, werden diese Montag von 10 bis 12 Uhr
vormittags, an die Einwohner im Gemeindeamt verteilt, deren Jahres-
einkommen sich nicht höher als 1200 Mark stellt.

Strehl. Morgen Sonnabend, vormittags von 9 bis
12 Uhr, werden auf dem Gelände von Verner Kartoffeln ver-
kauft. Das Pfund kostet 5 Pf. — Auf Schein 4 der Lebens-
mittelkarte wird ein Pfund Weizenmehl abgegeben. Preis
24 Pf.

Gohlis. Eine Tonne holländische Heringe steht von
heute Freitag an bei Herrn Kaufmann Grael, Stadt 50 Pf.
gegen Abgabe der Lebensmittelkarten 20 zum Verkauf. —
Die Milchfarten werden bis Sonnabend 12 Uhr im Gemeinde-
amt ausgegeben. Milchfarten erhalten nur auf Antrag:
Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, soweit sie nicht gestillt werden,
1 Liter täglich; stillende Frauen für jeden Säugling
1 Liter täglich, Kinder im 3. und 4. Lebensjahr ½ Liter täglich;
schwangere Frauen in den letzten drei Monaten vor der
Entbindung ½ Liter täglich, Kinder im 5. und 6. Lebensjahr
½ Liter täglich, Kräfte auf Grund ärztlicher Bescheinigung
(können im Gemeindeamt entnommen werden) höchstens
1 Liter täglich, Kinder von 7 bis 14 Jahren ½ Liter täglich.

Kreischa. Zu der Notiz in Nr. 252 schreibt uns die
hiesige Postverwaltung: „Die Postverwaltung Kreischa hat für
ihre Personale keine Kartoffeln verorgt und nicht verjagen
können, da bekanntlich die Abgabe nur gegen Bezugsscheine er-
folgt, den die Gemeinde auszustellen hat. Da schon im August
bei einem benachbarten Rittergut von verschiedenen Post-
beamten bestellte Kartoffelmengen sind, nicht geliefert worden,
weil inzwischen die Beschlagnahme angeordnet wurde. Der Einzender des Artikels hätte vorher den Sachverhalt
prüfen müssen und dabei erfahren können, daß die Post
beamten in Kreischa unter den Kriegsverhältnissen genau so
wie andere Einwohner leiden.“ — Wir mögen unseren Ge-
währsmann auf diese Entgegnung aufmerksam!

Dippoldiswalde. Man scheint uns: Die große Verantwortung,

die die Behörden gegenwärtig in bezug auf die Rohstoffmittel-
beschaffung zu tragen haben, sollte eigentlich die Amtshauptmannschaft
betrieben, einen anderen Ton anzuschlagen in ihrer Er-
wideration. Sie bestreitet Dinge, die vor gar nicht behauptet haben.
Wir haben nicht verlangt, die Amtshauptmannschaft sollte folle die
Pauschalzusage, mehr Kartoffeln anzubauen, sondern sie sollte die
Bandwirte dazu veranlassen. Bei den engen Beziehungen, die die
Amtshauptmannschaft zu den Kreisen der Landwirtschaft unterhält,
möre das sicher vom Erfolg gewesen. Gegenüber den Darlegungen, ob
Gutsbau- oder Ueberschlagsbeitrag, sei folgende Tatsache festgestellt. Am

Einnahmen werden fünfzig streng bestraft.

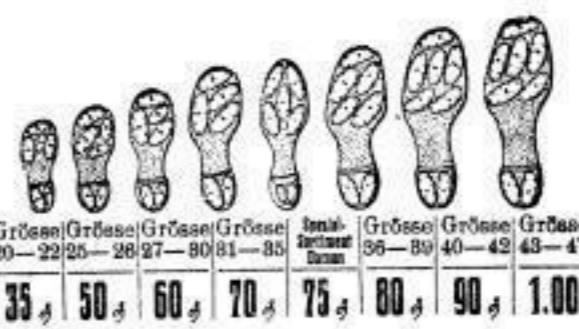
Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein Protestkundgebung der Bergarbeiter von Süd-Wales.
Haag, 3. November. Die Bergarbeiter von Süd-Wales wer-
den, wenn die Regierung noch weiter hört, Maßnahmen gegen die
Wiederherstellung der Lebensmittel zu ergreifen, in den Streik treten.
Dies wird, wie der Dörla Telegraph mitteilt, lediglich ein Protes-
tstreik von einem Tage sein. Hierfür ist Montag, der 27. November,
auszuhören werden.



Spare Leder mit Neustadt's Schlenschoner aus Kautschuk.

Für jeden Größengang eine Spezial-Sortierung,
daher beste Ausnutzung der Sohlenfläche.



Bei Verwendung dieser praktischen Schlenschoner
lassen sich im Jahre mit wenigen Pfennigen

viele Mark ersparen!

Zu haben in den Verkaufsstuben
der Firma

Neustadt

Größtes Schuhlager Dresdens.

300 "Slobinet" TABLETTEN

sind unsern Kriegern im Felde eine hoch-
willkommene

Limbosozorbn

In Wind und Wetter schützen Wybert-
Tabletten vor Erfrüttungen und hindern
Kusen und Kastach. Als durstlöschendes
Mittel teilen sie unschätzbare Dienste.
Senden Sie daher Ihren Angehörigen
an die Front Wybert-Tabletten; sie wer-
den mit Jubel begrüßt.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wybert-Tabletten kosten in
allen Apotheken u. Drogerien M. 2.- oder M. 1.-

Getrocknete
Äpfelschalen
**Feine alaskalarbige
Füchse**
kauft jed. Quantum (auch pfund.)
das Pf. je nach
bit zu Aufzahl.
M. I. —
Max Stamm
Bremen-L. Prager Str. 84, Tel. 8189 29, I. Orlastraße 22, L.

Winter-Mäntel

Für Mäntel benötigen Sie einen Bezugsschein!

Mantel im guten Winterstoffen, lange Form, mit Kragen, in dunkel-gemusterten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen . . .	Mantel in schweren Winterstoffen, $\frac{3}{4}$ lang, mit breitem Was-trophenkragen und Samt-knöpfen verziert, offen und geschlossen zu tragen . . .	Mantel $\frac{3}{4}$ lange Form, ringum Kragen, feine Seitentaschen, mit Samtkragen, offen und geschlossen zu tragen . . .	Mantel $\frac{3}{4}$ lang, feine Kragenform, in schweren, blaugrünen farbigen Winterstoffen, hoch geschlossen . . .
Mantel lange Form, aus schweren Winterstoffen, im hübschen Karo, mit großen Sport-taschen und ringum Gürtel . . .	Mantel lange Form, in schweren, guten, einfarbigen Stoffen, lose Kragenform, mit durchgehendem Gürtel, sehr vor-teilhaft, empfehlenswerter Mantel, in dunkelblau und braun . . .	Mantel lose fallende $\frac{3}{4}$ -Mantel, in feiner Form, breiter Samt-kragen, mit vorzüglichen Taschen und Knöpfen verziert . . .	Mantel aus guten, wollnen Plüschi-stoffen, in langer Form, beliebte, fleißbare, blusen-artige Form, wirklich empfehlenswerter und sehr vor-teilhafter Mantel . . .
Jackenkleid in wollinem Sammargan-Schweiz, auf Seide gefüttert, Jade mit Kragen und Knopfverzierung . . .	Jackenkleid in dunkelgemustert, schweren Winterstoffen, glatte Jaden-form, auf Seidenjersey gefüttert, Jackenkleider in nur Ja-Stoffen . . .	Jackenkleid in guten, wollnen, frimmer-artigen Stoffen, flotte Jaden-form, auf Seidenjersey gefüttert, Samtkragen . . .	Jackenkleid jugendliche Form, aus woll-ja-Stoffen, mit reizender Tressen-Beschriftung, weiter Blaufrot, auf Seidenjersey gefüttert . . .
22⁵⁰	24⁵⁰	26⁵⁰	28⁵⁰

Messow & Waldschmidt



Handels- und Sprachkurse Stadthaus Johannstadt.
Gründl. Ausbildung zur Kontoristin, Buchhalterin,
Stenotypistin, Privatsekretärin. Jetzt
Beginn neuer Kurs! Englisch u. Französisch!
Sämtl. Frau, Fräulein, Spez. amerikan. Buchführung,
durch geprüfte Fachlehrer. Anmeldungen ebenso, z. B.
Ostern 1917 beginn. Nachstufen können jetzt
erh. an Frau Irene Karnatz, Blumenstraße 2, I.

Gelernte Dreher, gelernte Schlosser

welche selbstständig auf Reparaturen an den verschiedenen Werkzeug-maschinen arbeiten können, finden gut bezahlte, dauernde Beschäftigung.
Schladitz-Werke A.-G., Zwickauer Straße 39.

Werkzeugschlosser Dreher u. Mechaniker

für lohnende Arbeit sofort gesucht

Sachsenwerk
Niedersedlitz-Dresden

[A 207]

Zuverlässiger Heizer

L 154] geprüft, zum sofortigen Auftritt gesucht.
Schladitz-Werke A.-G., Zwickauer Straße 39.

Packerei- und Hofarbeiter

A 100] werden per sofort gesucht.
Lingner-Werke Aktiengesellschaft, Dresden
Rößner Straße 2/4 (Eingang Zwickauer Straße).

Zu sofortigem Eintritt werden mehrere
Formar, Dreher, Schlosser und Handarbeiter
L 154] bei hohem Verdienst gesucht.

Eisenwerk Coswig A.-G., Coswig i. Sa. Langer, Galeriestraße 11, I.

Wir suchen einige tüchtige
Tischler u. Zimmerleute
Meldungen 8—9 Uhr morgens / Hamburger Straße 19
Seidel & Naumann A.-G.

Werkzeugschlosser, Dreher
Bauschlosser, Horizontalbohrer
gesucht. Händel & Reibisch G. m. b. H.
L 150] Harandier Straße 48.

Kräftige Arbeiter
für Wasserleitungsröhrn - Aus-schachtung in Dresden-Br. werden
bei höchsten Löhnen eingestellt.
Baumeister Albin Haag, Dr. A.
Zahnstraße 8, 2. [B 1121]

Frauen gesucht
zum Abheben von Räumen f. ständig
und zur Ausbildung. Guter Verdienst!
zu melden im Betriebskontor der
Düngerexport - Gesellschaft
Tatzberg 25, Hth. [A 207]

Annäufe
ohne Bezugsschein
in allen Städten vorrätig. Diese
werden auf Spezialmaschinen solvett
umsonst angeholt und kann darauf
geworben werden. Jede, auch die
kleinsten Säuge ist verwendbar.
Dosenkreuze, Schwingerkämmel usw.

Stumpfsäbel P. Krause

Gerostraße 54 [A 76]

Baugasse 23

Große Blauenstraße 32.

Kleider, wenig getragen,

Nad., Nost., Schuhe, Federbetten,

Gebrod. u. Fradanzäge, auch

Verletzen, Herren-Talet. u. Neben-

zächer, gebr. Wäsche sehr preis-

günstig. Wäsche sehr preis-

Eisenmöbelfabrik, Suhl Th.



preiswert
aus der
Werksstätte
Flemmingstr. 33

Franz Richter

Fernspr. 13935 u. 13934

Hierdurch die traurige Notiz, daß mein herzensguter

Satte, lieber Vater, Bruder und Onkel

Dresden.

Herrberstraße 1.

Emma Zein und Kind.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf

dem Löbtauer Friedhof statt.

Ziehung 14. bis 16. November
Geld-Lotterie
zu Zweck des
Land-Ausschusses
der Vereine vora-

Roten Kreuz
im Königreich Sachsen.
10589 Goldgewinn 1. Preis
etwa Abzug, Mark

155000

Wochenzahlen im gleichzeitigen Jahr:

50000

Prämie und Hauptgewinn:

30000

20000

10000

5000

Lose à 2 Mark (Porto u. Liste
35 Pfennig) durch im Haupt-Vortrieb.

Alexander Hessel

Königl. Akts. Lotterie-Kasse

Dresden, Weissegasse 1.

Verkaufsstellen
durch Plakate kennlich.

Vereinskalender für Freitag.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Dresden und Umg. Gigant-

maschinenführer. Abends 6½ Uhr Branchenversammlung im

Wolfsbau, Saal I.

Vereinskalender für Sonnabend.

Begriff Königlichen Bräu. Abends 8½ Uhr Bütigke Mitgliederveram-

lung im Goldenen Adler, Königlichen Bräu.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Dresden und Umg. Bräu des

Schmiede u. Z. Abends 8 Uhr Theater-Abend im Wolfsbau.

Hierdurch die traurige Notiz, daß mein herzensguter

Satte, lieber Vater, Bruder und Onkel

Dresden.

Herrberstraße 1.

Emma Zein und Kind.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 Uhr, auf

dem Löbtauer Friedhof statt.

[B 110]

Herrschäftlich

wenig getragene Auslässe. Über
Leberseher, Joppen, Schafe, Tap-
eten, Schmiede, Bettw., Schottland
zu verlosen. Langemann,
Große Brüdergasse 11, 1. fl.

Eingang Löbstraße. [A 113]

Sonnabend von 5½ Uhr gegen

Bezugsscheine mitbringen.

Jede Dame

kaufte beim [A 77]
welt und breit
bekannten billigen

Mäntel-
Ulrich

Dresden - Neustadt
Heinrichstraße 14/16
und Freiberger Platz!

Die schö

Die schön

